

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53074.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Samstag, 6. Jänner 1934

Nr. 4

Vier neue Explosionen

Neuerlich fünf Verletzte — Der Schacht bleibt fünf Wochen vermauert?

Duz, 5. Jänner. (Eigenbericht) Zwischen 12 und 2 Uhr nachts wurden am Nelson III unter allerhöchster Gefahr drei Tote geborgen. Es sind dies die Vergleute Karl Wazak aus Herrlich und Trcutschek aus Duz. Um 1/4 9 Uhr vormittags mußte die Hilfs- und Rettungsmannschaft die Gruben schnellig verlassen, da eine neuerliche schwere Explosion erfolgte. Um 1/4 9 Uhr vormittags erteilte die Aufsichtsbehörde den Auftrag, die Schächte III und IV abzuschließen. Um 12 Uhr mittags war auf den Schächten III und IV eine zweite schwere Explosion, bei der unser Genosse Franz Wolf aus Herrlich verletzt wurde. Er liegt im Duzer Krankenhaus. Es erfolgte eine sofortige Abdichtung, die aber nicht zu verhindern vermochte, daß um 1/2 1 Uhr mittags ein dritter Sprengschlag erfolgte, hervorgerufen durch den ungeheuren Gasdruck in der Grube. Nun wird versucht, den Förder- und Mannschaftsschacht luftdicht abzuschließen. Bei der vierten Explosion um 1/2 2 Uhr nachmittags auf den Schächten III und IV wurden vier Arbeiter verletzt. Es sind dies Filart aus Duz, Schlapak, Suchy und Sojahl aus Herrlich.

Nach Mitteilungen der Fachleute dürfte der Schacht vier bis fünf Wochen geschlossen bleiben, weil in dieser Zeit keine Möglichkeit besteht, weitere Bergungsversuche zu unternehmen. Montag um 3 Uhr werden die geborgenen Toten auf dem Marktplatz in Ofegg aufgebahrt werden.

Heroische Rettungsversuche

Sicherung der Hauptschächte

Brüx, 5. Jänner (Tschl. P.-B.) Am Donnerstag, den 4. Jänner wurde der Schacht „Nelson III“, soweit er zugänglich war, von dem Vertreter des Revierbergamtes in Brüx, weiter von dem Sektionschef Ing. Dr. Durich aus dem Ministerium für öffentliche Arbeiten, von zwei zugezogenen Bergbaufachverständigen und von Vertretern des Unternehmens besichtigt. Die Genannten führten in den Schacht bis zur Anschlagbühne, die verfallend war, weshalb sie die Begehung durch den Gang beim Förderer nach der diesem entgegengesetzten Seite fortsetzten. Aber auch hier war der Zugang durch Humle verfallend. Sie gingen demnach zurück zum Wassererker und weiter durch die Gänge zur Seilbahn und diese entlang in südwestlicher Richtung bis zum Kreuzungspunkt der Seilbahn. Die Kreuzung war herausgebrochen und es wurde hier ein größerer Brandherd festgestellt. Es wurde der Versuch gemacht, dieses Brandherdes durch Minimax-Apparate Herr zu werden, doch mißlang der Versuch, weil sich das Feuer immer wieder entzündete. Ein weiteres Vorgehen war wegen Wassermangels nicht möglich, da durch die Explosion die Grubenwasserleitungen vernichtet wurden. Aus diesen Gründen war auch ein Vordringen entlang der Seilbahn in östlicher Richtung unmöglich. Wie bereits gemeldet, wurde zur Bekämpfung des Brandes beschlossen, den engeren Umkreis um den Brandplatz durch sechs Vermauerungen abzuschließen, um so die beiden Hauptschächte für die weiteren Rettungsarbeiten zu erhalten. An diesen sechs Vermauerungen wurde Donnerstag nachts noch gearbeitet.

Da aus allen Wetterschächten Rauch austritt, besteht keine Hoffnung, daß sich unter den in den Schächten eingeschlossenen noch Lebende befinden könnten.

Montag Begräbnis der geborgenen Toten

Das gemeinsame Begräbnis der Opfer der Ofesser Katastrophe wird am Montag, den 8. Jänner, um 15 Uhr in Ofest stattfinden. Um 12 Uhr werden die Särge auf einem Katafall auf dem Marktplatz von Ofest aufgebahrt werden und um 15 Uhr wird sich der Leichenzug auf den Ofester Friedhof in Bewegung setzen. Nähere Dispositionen werden noch getroffen.

Auch die Hauptschächte geräumt

Duz, 5. Jänner. Heute gegen 5 Uhr früh war in der Grube „Nelson III“ eine Detonation zu hören, verbunden mit starken Erschütterungen, welche aus dem Ostteil der Grube kamen. Aus dem Wassererker, welcher als Basis beziehungsweise Abgang der Rettungsarbeiten dienen sollte, steigt mit Rauch gemischter Wasserdampf auf. Deshalb ist es den Rettungsmannschaften nicht möglich, von dort bis zu dem abgesperrten Teil der Grube vorzudringen, und es mußte bei diesem Stand der Dinge im Interesse der Sicherheit der arbeitenden Mannschaft von der Absicht den Stützpunkt im Umkreis der beiden Hauptschächte, des Förderer- und des Wassererkeres, aufrechtzuerhalten, Abstand genommen werden. Man schritt daher an die Ausführung des Vorschlages der Untersuchungskommission, die gesamte Mannschaft, welche in der Grube die Absperrungsarbeiten durchführte, ausfahren zu lassen und die beiden Hauptschächte obertags abzumauern.

Ein ernstes Wort

an das Gewissen unserer Öffentlichkeit!

Die furchtbare Katastrophe von Duz ruft unser aller Gewissen auf! In den Flammen und Rauchschwaden des Nelsonschachtes bei Ofegg wurden über 140 junge Leben unserer Bergarbeiter vernichtet. Der Schrecken dieser Tragödie läßt sich nicht schildern. Die verlohten Leichen dieser Märtyrer der Arbeit liegen in Tiefen von 300 Metern unter der Erde. In dem Massengrab dieser Arbeiterhelden klagen heute über hundert verlassene Witwen und über zweihundert kleine Waisen. Ganz Nordböhmen und mit ihm auch die ganze Republik ist mit einem schweren Bahrtrud tiefster Trauer bedeckt. Wir stehen erschüttert vor dem Schrecken des Bergarbeiterlebens, welcher auf die Häupter jener fiel, die unter den schwersten Bedingungen jeden Tag dem Tode ins Auge sehen, die aus dem Dunkel der Erde die größten Schätze der heutigen Zivilisation hinaustragen: Licht und Wärme.

Bis in die Tiefen unserer Seele entsetzt ob der Schwere dieses Schicksals, neigen wir uns vor der Majestät des Todes der gefallenen Bergarbeiter und wir wenden uns mit dem Ausdruck der aufrichtigsten Teilnahme an alle Hinterbliebenen, die Witwen und Waisen, denen wir unser Beileid und unseren unendlichen Schmerz verdolmeitschen. Unsere gesamte Arbeiterschaft in der Republik und jedes Gewissen und jedes Herz ehrlicher Menschen unserer Öffentlichkeit stehen heute hinter ihnen. Ihre Sache ist zu unserer gemeinsamen Sache geworden.

Bei dem heiligen Gedenken an die Toten im brennenden Bergwerk Nordböhmen sind wir verpflichtet, zu sagen, daß alles geschehen muß, was in der Kraft der Wissenschaft und der menschlichen Technik steht, damit ähnliche Schrecken des Massengrabes bei uns nicht mehr wiederholten. Alle Schuldigen dieser düsteren Katastrophe müssen mit größter Beschleunigung festgestellt und mit aller

Mühsamkeit, welche diese verbrecherische Hinrichtung unschuldiger Leute verdient, gestraft werden.

Wir sind uns auch alle dessen bewußt, daß diese Katastrophe unbedingt zu allen notwendigen Maßnahmen nicht nur administrativen, sondern auch gesetzgeberischen Charakters führen muß und daß hier nicht nur alle zuständigen Minister, sondern auch die Nationalversammlung selbst eingreifen müssen. Es ist nicht mehr zu ertragen, daß aller Gewinn des größten Reichtums des Landes in die Hände einiger Familien von Kohlenbaronen fällt und alle Schrecken des Bergarbeiterlebens durch Opfer der Republik, unserer Steuerzahler und unserer gesamten Öffentlichkeit aufgewogen werden müssen. Die heutige Zeit der Demokratie ruft nach Ordnung und Gerechtigkeit in diesem überaus verantwortungsvollen Tätigkeitsbereich der Bergarbeiter. Niemand kann es weiter verantworten, daß der Arbeiter für fremden Gewinn gezwungen werde, sein einziges Gut, nämlich seine Gesundheit und sein Leben, zum Opfer zu bringen.

In diesem schwersten Augenblick der Duzer Katastrophe, in der bei Tag und Nacht über 300 Witwen und Waisen über dem brennenden Grab des Nelsonschachtes verzweifeln, wenden wir uns an unsere gesamte Öffentlichkeit, sie möge dieser Opfer so viel als möglich durch ihre Hilfe und durch ihre Beiträge gedenken. Es ist notwendig, das furchtbare Leid der Hinterbliebenen zu lindern und die Tränen der gedrohten Witwen und Waisen zu trocknen. Denke jeder daran, was mit seiner Familie wäre, wenn ein so maßloses Unglück sie treffen würde, und trage jeder mit einem Beitrag bei, den er leisten kann. Wir werden damit nur eine gemeinsame Sache der Menschlichkeit, unseres Gewissens und unseres Herzens erfüllen.

Die Vorstände der tschechoslowakischen und deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei

Schwerer Unfall bei den Absperrungsarbeiten

In der Nacht von Donnerstag auf Freitag verunglückte der vom „Alexander“ abkommandierte Facharbeiter Sojahl aus Herrlich bei den Reparaturarbeiten am Mannschaftsschacht.

Er stürzte aus 12 Meter Höhe vom Kamin ab und wurde mit bedeutenden Verletzungen in das Krankenhaus überführt.

Die Gerüchte, daß drei Mitglieder der Rettungsmannschaft heute die Opfer einer neuerlichen Explosion geworden seien, haben sich glücklicherweise nicht bestätigt.

Zieht doch die Bilanz!

Von der großen Öffentlichkeit gänzlich unbeachtet erscheint nun die kommunistische Presse wieder. Nicht weil die kommunistische Bewegung im geringsten eine Gefahr für die kapitalistischen Klassen bedeutet, sondern nur weil die Staatsmacht nicht den Schein erwecken wollte, daß sie die antidemokratische Sakenfuehrerpartei unterdrücke, während sie gleichzeitig eine andere antidemokratische Partei, die kommunistische, schonungslos behandle, wurde die kommunistische Presse auf einige Monate verboten. Gar manche der bürgerlichen Parteien hat nur schwersten Herzens zu dieser Maßregel ihre Zustimmung gegeben. Die kommunistische Partei hat ihnen alle Last und Mühe des Kampfes gegen die ihnen unbequeme und verhasste Sozialdemokratie abgenommen, hat sich durch den in die Reihen des Proletariats seit vielen Jahren hineingetragenen Bruderkrieg als Prellbock gegen den Sozialismus so trefflich bewährt, daß man die heimlichen Tränen, welche die Bourgeoisie bei der Einstellung der kommunistischen Zeitungen vergoß, begreift. Während der Dauer der Einstellung verhielten sich die Kapetschisten musterhaft brav, trübten kein Wasserchen und nicht die leiseste Regung verriet, daß es überhaupt eine kommunistische Partei gebe. Nach so braver Zurückhaltung darf nun die kommunistische Presse wieder erscheinen und sie erweist sich der herrschenden Bourgeoisie dafür dadurch dankbar, daß sie ihre die Kampffähigkeit der Arbeiterklasse unterminierende Schandarbeit mit verdoppeltem Eifer aufgenommen hat.

Gaben sich die kommunistischen Schödlinge früher wenigstens den Anschein, als führten sie neben der Hetze gegen die Sozialdemokratie auch einen Kampf gegen die Kapitalistenklasse, so haben sie jetzt — offenbar aus Vorsicht — auch auf diese Geste verzichtet. Was man so Eclan nennt, das verbrauchen sie nunmehr einzig und allein auf das Versprechen ihres reichlich vorhandenen Geistes gegen die Sozialdemokratie, immer in der Hoffnung, daß es ihnen zu ihrer und der Bourgeoisie Freude doch gelingen werde, etliche durch die Folgen der Krise verwirrte sozialdemokratische Arbeiter in ihre schütterten Reihen herüberzulocken. Unter anderem acht zur Zeit durch die kommunistischen Zeitungen ein Artikel „Sozialdemokratische Arbeiter, macht Bilanz!“, in dem kühn und frech behauptet wird, unter den sozialdemokratischen Arbeitern herrsche über die Politik ihrer Partei „ungeheuerer Erbitterung“ und sie aufgefordert werden, sich einer bewährteren Führung anzuvertrauen. Wer anders könnte diese bewährtere Führung sein als die „revolutionäre Front des Klassenkampfes“, die kommunistische Partei. Ja, so revolutionär ist diese „Front des Klassenkampfes“, daß an ihr die Feinde der sozialistischen Arbeiterschaft grinsende Freude empfinden und sich versucht fühlen müßten, an Stalin, der seine Söldner so beharrlich darin unterweist, ihnen Schützendienste zu leisten, Danktelegramme zu senden.

Die Verachtung, sich als die „Front des revolutionären Klassenkampfes“ auszugeben, leitet die kommunistische Partei wohl daraus her, daß sie ihre Anhänger von Schlappe zu Schlappe führte, so daß sie sich längst schon den Namen einer Virtuosen der Niederlagenstrategie errungen hat. Nichts, aber auch rein gar nichts, hat bisher irgend eine Arbeiterschaft an Erfolgen und Errungenschaften der kommunistischen Bewegung zu danken, dagegen darf jeder einzelne Arbeiter diese mit tausendfachen Recht der Schuld anklagen, die Kampfkraft des Proletariats geschwächt und dessen Todfeinde beharrlich in die Hände gearbeitet zu haben. Sich dabei noch als Anklägerin anderer aufzuspielen, ist eine Frechheit, die bisher nur von den faschistischen Gegenspielern der Moskauer Agenten, den Nazis, übertroffen wurde.

Mit den Nazis haben sie auch die gleiche Taktik in der lumpigsten Debe gegen die Sozialdemokratie gemein. Wenn die kommunistische Presse die von ihr täglich als „Sozialfaschisten“ beschimpften sozialdemokratischen Arbeiter auffordert, doch die Bilanz zu ziehen, damit sie erkennen, wie sie von den Sozialdemokraten veraten und verkauft wurden, so befolgen sie dabei die von den Faschisten und von den Stalinjüngern gegenseitig erborgte Methode, für die Verelendung der Arbeiterklasse, für die drohende Kriegsgefahr, für die Krise und alle ihre wirtschaftlichen, sozialen und politischen Folgen nicht den Kapitalismus verantwortlich zu machen, sondern die Sozialdemokratie. Ein Trick, der nicht einmal latonisch genannt werden kann, sondern nur infam und Klassenverräterisch, denn er lenkt die der kommunistischen Partei noch immer folgenden Schichten des Proletariats vom Hauptfeinde ab, ertötet in ihnen jedes proletarische Solidaritätsgefühl, schafft dem Kapitalismus eine Schutzmauer und lähmt zu dessen Wohle die Kräfte der Arbeiterklasse.

Wahrhaftig, wir haben nichts dagegen, daß die sozialdemokratischen Partisanen die Bilanz des Wirkens und des Kampfes ihrer Partei ziehen, wir wünschen es sogar leidenschaftlich und wir würden wünschen, daß endlich einmal auch die kommunistischen Arbeiter die Früchte und Erfolge, welche ihnen fast andert-halb Jahrzehnte kommunistischer Bewegung eingetragen haben, genauestens überprüfen. Sie mögen um sich sehen, nachforschen, wohin so viele ihrer früheren kommunistischen Brüder hingeraten sind — sie werden sie vielfach eingereicht finden in den Reihen der reaktionären Parteien und besonders der Faschisten, wie man ja auch aus Deutschland weiß, daß dort das ausgiebigste Reservoir aus dem der Stillerbanditismus geschöpft hat, die kommunistische Bewegung war. Die geistige und politische Erziehung der kommunistischen Partisanen ist seit jeher eine solche, daß für sie, denen die Sozialdemokratie als weitläufiger, schädlicher und bekämpfenswerter hingestellt wurde als der Nationalsozialismus, der Schritt hinüber zu diesem nur ein winzig kleiner war. Die kommunistischen wie auch die sozialdemokratischen Arbeiter mögen auch die Bilanz insofern ziehen, als sie sich fragen, wohin die gesamte Arbeiterklasse durch die Gey- und Zerstückungsarbeit der Kommunisten geraten ist, deren einzige Tätigkeit darin bestand, den wirklichen Kämpfern täglich und stündlich in den Rücken zu fallen. Einheitsfront! Die kommunistischen Demagogen haben diese Idee geschändet, haben daraus nur eine „Einheitsfront gegen die sozialdemokratischen Führer“ zu machen gesucht, nur um die Beschuldigung und Beschimpfung der Sozialdemokratie und um die Sabotierung jeder wirklichen Einheitsfront war es ihnen zu tun. Kampf gegen den Faschismus, das war und ist ihnen auch heute nichts anderes als Kampf gegen die Sozialdemokratie, nicht einmal die Tatsache, daß sie mit dieser Taktik Hitler in den Sattel gehoben, hat sie davon abzubringen vermocht.

Der Ruf nach Bilanzziehung kann nur für die kommunistischen Führer peinliche Folgen haben. Die dazu Aufgeforderten können bei ehrlicher Bilanz nur zu dem Schluß kommen, daß die Tradition der Sozialdemokratie ruhmreich ist, daß sie sich stets als treue Sachverwalterin und Kämpferin für den Aufstieg der Arbeiterklasse bewährt hat, daß dagegen der Moskauer Kommunismus nichts für das Proletariat geleistet hat, als es mit illusionären Phrasen zu füttern, dem Klassenfeinde der Arbeiterschaft Vorschub zu leisten und auf der ganzen Linie schamlosesten Klassenverrat zu üben.

Amerikas Rüstungen stark erhöht

Washington, 5. Jänner. Präsident Roosevelt ersuchte den Kongress um die Bewilligung von Ausgaben in der Höhe von 53,819.000 Dollar zum Bau von Kriegsschiffen. Außerdem sollen 32 Kriegsschiffe mit einem Aufwand von 238 Millionen gebaut werden, die der Flotte für öffentliche Arbeiten zur Verfügung stellt. Das nächste Marinebudget sieht Ausgaben im Betrage von 316 Millionen Dollar vor. Ferner sollen aus dem Fond für öffentliche Bauten des Marineflugwesens 7 Millionen Dollar gewährt werden, die die Ergänzung des Flugfreitkräfte auf 1000 Flugzeuge ermöglichen werden. Die Ausgaben für die Armee wurden mit einem Betrage von 294 Millionen prälimiert, d. h. um 15 Millionen Dollar mehr als im laufenden Finanzjahre.

Regierungskommissär für Wien?

Sozialdemokratische Gegenmaßnahmen vorbereitet

Wien, 5. Jänner. (Eigenbericht) Es scheint, daß der Weihnachtsfriede, den die Regierung Vollzug bis 15. Jänner befristete, sich vorzeitig seinem Ende nähert. Die Heimwehren kündigen heute an, daß sie Dienstag eine wichtige Fährertagung in Wien abhalten werden, die sich mit der Antwort der Regierung auf das bekannte Ultimatum befassen wird, in welchem die Heimwehren die Auflösung aller Parteien, Gleichschaltung der Gewerkschaften und Einsetzung eines Regierungskommissärs für Wien gefordert wird.

Im Zusammenhang damit hat heute die den Faschisten nahestehende „Süddeutsche Tageszeitung“ bereits gemeldet, daß die Einsetzung des jetzigen Handelsministers Stodinger als Regierungskommissär für Wien unmittelbar bevorstehe. Im Regierungslager wird mit Bestimmtheit behauptet, daß der heutige Ministerrat diesen Beschluß bereits gefaßt habe und die Publikation in den nächsten Tagen erfolgen soll.

Die Parteinstangen der sozialdemokratischen Partei hielten heute abends eine lange Beratung ab, die sich mit der ersten politischen Situation befaßte und in der die Maßnahmen, die der letzte Parteitag vorgegeben hat, für alle Fälle getroffen wurden.

Übrigens ist bereits heute in ganz Oesterreich die Stimmung unter den Arbeitern ungewöhnlich unruhig gewesen. In Wien und allen größeren Industriegebieten kam es als Protest gegen die Gleichschaltung der Arbeiterkammern zu größeren Streiks. Besonders großen Umfang nahmen die Streiks in Steiermark an. In Graz standen heute vormittags sämtliche großen und mittleren Betriebe still, ebenso in den großen niederösterreichischen Industriezentren, in Steyr, St. Pölten usw.

Die Arbeiter faßten überall Resolutionen, in denen sie erklären, daß sie sich weigern, von heute an die Kammerumlagen zu zahlen, und den Rücktritt der aufgezungenen Kommissare fordern.

Sozialdemokratie greift ein!

Die gemeinsame Sitzung der Vorstände der Volkswirtschaftlichen der tschechoslowakischen und der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, welche zwecks Beratung der Folgen der furchtbaren Katastrophe in Offel einberufen war, wurde am 5. Jänner 1934 unter Vorsitz des Ministers Dr. Döcker abgehalten. Die Teilnehmer der Sitzung ehrten durch Erheben von den Sigen das Gedächtnis der Opfer dieser Katastrophe und nahmen die Berichte jener Genossen entgegen, welche sich an Ort und Stelle selbst informiert hatten.

Es wurde beschlossen, gemeinsame Schritte zu unternehmen, damit die Schuldigen durch strengste Untersuchung sichergestellt und bestraft werden, damit die öffentlichen Organe alles tun, was notwendig ist zur Sicherstellung der Existenz der Hinterbliebenen nach den verunglückten Bergarbeitern und damit beschleunigt die Arbeitsinspektion eingeführt und der Regierungsentwurf vom Jahre 1931 Gesetz werde, wodurch dem Staat die Möglichkeit gegeben würde, in den Bergwerksunternehmungen eine Zwangsverwaltung einzuführen, welche die Sicherheit auf den Bergwerken garantieren würde.

Weiter wurde beschlossen, die Forderung zu erheben, daß den Bergwerkeigentümern geich-

lich auferlegt wird, durch erhöhte Beiträge zur Bergarbeiterversicherung die weitere Anzahlung der bisherigen Renten sicherzustellen. Es wurde gleichzeitig hervorgehoben, daß vor allem die Bergbaugesellschaften die Pflicht haben, für die Hinterbliebenen der Opfer zu sorgen.

Die Minister Genossen Dr. Czoch und Dr. Meißner gaben einen Bericht aus dem Ministerrat über jene Maßnahmen, welche die Regierung im Hinblick auf diese furchtbaren Begebenheiten vorbereitet und durchführt. Es sind dies insbesondere die Einsetzung einer Regierungskommission, die aus den Vertretern der zuständigen Ministerien und Ämter unter Einbeziehung der Bergarbeitervertreter besteht, eine Hilfsaktion für die Hinterbliebenen und einige gesetzgeberischen und administrativen Maßnahmen, welche den Gegenstand der Verhandlungen bilden.

Beide Parteien verlangen, daß die Nationalversammlung eine Zwangsverwaltung als Bedingung aller Maßnahmen zum Schutze des Lebens und der Gesundheit der Bergarbeiter einberufen werde. Es wurde gleichzeitig beschlossen, zu Sammlungen für die Hinterbliebenen aufzufordern, und es wurden entsprechende Beträge aus den eigenen Mitteln beider Parteien bewilligt.

Die Bergarbeiterorganisationen zur Katastrophe auf dem Nelsonschachte

Zu der am Freitag, den 5. Jänner 1934 in Prag stattgefundenen Beratung der Gewerkschaftsorganisationen der Bergarbeiter, an welcher Vertreter des „Svaz horniků“, der „Union der Bergarbeiter“, der „Zednota št. horniků“ und des „Károbní združeni, Bergarbeiterverein“ teilnahmen, wurde nach eingehender Verhandlung der Ursachen und Folgen der furchtbaren Katastrophe auf dem Schacht Nelson beschlossene, folgende Forderungen zu stellen:

I.
Gewährung von außerordentlichen finanziellen Unterstützungen an die Familienangehörigen der Opfer der Katastrophe auf dem Nelsonschachte. Neben den durch die Amtsborgane zur Berechtigung gelangenden Unterstützungen sind freiwillige Gaben von Einzelnen und von Korporationen an den Revierrat in Brüx, Bergarbeiterheim, zu richten, welcher unter Mitwirkung der Gewerkschaftsverbände der Bergarbeiter die eingegangenen Beträge gerecht verteilen wird.

II.
Die Arbeitsbeschaffung für die Arbeiter des gesperrten Nelson-Schachtes auf anderen Betrieben der Gesellschaft, welche durch Zentraldirektor Ing. Šedý zugesichert wurde, ist durchzuführen, und zwar so, daß dabei die Arbeiter weder in ihrer Existenz noch anderweitig geschädigt werden.

III.
In die Kommission zur Untersuchung der Ursachen der Katastrophe sind neben den Vertretern des Betriebsrates vom Revierrat in Brüx vorgeschlagene Sachverständige hinzuzuziehen.

IV.
Die heute völlig unzulängliche Bergwerksinspektion ist unter Beobachtung auf die geänderten Arbeitsbedingungen und daß durch die Rationalisierungsmaßnahmen hervorgerufene Ansteigen der Gefahren, bei den Revierbergbauern und der zentralen Inspektionsbehörde gründlich auszubauen, und zwar nicht nur in personeller, sondern auch in finanzieller Hinsicht.

V.
Im Interesse der Beruhigung der durch die furchtbare Katastrophe auf dem Nelsonschachte erbitterten Arbeiter des Braunkohlenbeckens von Nordwest-Böhmen und im Interesse der Beseitigung der Unsicherheit der Existenz in bezug auf die Arbeitsbeschaffung, auf die Entlassung aus der Arbeit und auf die Löhne ist die Giltigkeit der Bestimmung der Regierungsverordnung vom 13. Dezember 1933 Nr. 220 Sg. d. G. u. B. bis Ende 1934 zu erwidern.

VI.
Bei der bevorstehenden Sanierung der Bergarbeiterversicherung sind die bisherigen so wie so unzulänglichen rechtlichen und materiellen Ansprüche der Bergarbeiter und der Hinterbliebenen ungekürzt zu erhalten.

VII.
Im Interesse einer ordentlichen Führung der Gruben und mit Rücksicht auf deren volkswirtschaftliche Bedeutung und zum Zwecke der Erhöhung der Sicherheit der Beschäftigten sind die Gruben zu verstaatlichen. Ebenso verlangen die gegenwärtigen außerordentlichen Verhältnisse die unverzügliche Durchführung des Senatbeschlusses vom Juni 1932 über die Zwangsverwaltung der Gruben. In beiden Fällen werden alle wirtschaftlichen und nationalen Rechte der Beschäftigten gewahrt und gesichert.

Diese Forderung der Bergarbeitergewerkschaftsverbände werden der Öffentlichkeit, dem Ministerpräsidenten und dem Minister für öffentliche Arbeiten vorgelegt.

Ministerrat beschließt: Sonderinspektion der Gruben, gesetzliche Maßnahmen

Brag, 5. Jänner. Heute fand eine außerordentliche Sitzung des Ministerrates statt, in der Ministerpräsident Rašpajev der tiefen Trauer um die Opfer der Katastrophe von Duz Ausdruck gab und betonte, daß dieses furchtbare Unglück, das größte in der bisherigen Geschichte der Republik, Regierung und Bevölkerung nicht nur in dem Bestreben verbinde, die Folgen für die Opfer der Katastrophe zu mildern, sondern es auch zur Pflicht macht, auf Grund der sich aus dieser Katastrophe ergebenden Erfahrungen mit allen Mitteln Wege zur Vermeidung der Ursachen ähnlicher Unglücksfälle in der Zukunft zu suchen.

Hierauf widmete sich der Ministerrat der Lösung der mit den Hilfsaktionen und mit der vollen Klarstellung der Ursachen der Katastrophe zusammenhängenden Fragen.

Es wurde zur Kenntnis genommen, daß das Ministerium für öffentliche Arbeiten Maßnahmen ergreifen wird, dahin zielend, daß neben den normalen Inspektionen auf den Gruben eine Sonderinspektion von Revision auf allen Gruben durchgeführt werde, hauptsächlich um sicherzustellen, inwieweit alle Sicherheitsmaßnahmen auf Grund der gültigen Vorschriften eingehalten werden.

Den Angestelltenvertretern wird ermöglicht werden, in der vom Arbeitsministerium ernannten Untersuchungskommission ihre Ansichten über die Ursachen dieses Geschehnisses darzulegen.

Weiter wurde beschlossen, in den gesetzgebenden Körperschaften die Verhandlungen über den Senatbeschlus betreffend den Regierungsentwurf zum Gesetz über die Ergänzung einiger Bestimmungen des allgemeinen Bergbaugesetzes beschleunigt wieder aufzunehmen, und zu beenden, wobei es notwendig sein wird, in einer Koalitionskommission des verfassungsmäßigen Ausschusses beschleunigt Beratungen über die notwendige Ergänzung dieser Novelle abzuhalten.

Agrarmer Konferenz erst Ende Jänner

Prag, 5. Jänner. Minister Dr. Eduard Beneš veröffentlicht als Vorsitzender des Ständigen Rates der Kleinen Entente nachfolgendes Kommuniqué:

Auf Grund eines Nebereinkommens zwischen den Außenministern der Kleinen Entente wurde die Sitzung des Ständigen Rates der Kleinen Entente, die in der nächsten Woche in Agrar hätte abgehalten werden sollen, vertagt; sie findet gegen Ende des Monats Jänner 1934 statt.

Prager Wirtschaftskonferenz

Die erste Konferenz des Wirtschaftsrates der Kleinen Entente wird jedoch programmgemäß am Dienstag, den 9. Jänner um 11 Uhr vormittags durch Dr. Beneš in der Situla-Abdankung in Prag eröffnet werden.

Die Verhandlungsgrundlage der Prager Konferenz wird das Programm der wirtschaftlichen Zusammenarbeit der Kleinen Ententestaaten sein, welches vom Ständigen Rat der Kleinen Entente am 1. Juni 1933 genehmigt wurde und die zu diesem Programm ausgearbeiteten Ergänzungen.

Kabinetts Tatarescu ernannt

Bukarest, 5. Jänner. (O.N.) Die Minister des neuen Kabinetts Tatarescu legten in Sinaja in die Hände des Königs den Eid ab. In der neuen Ministerliste wird eine Aenderung gemeldet, zu welcher es im letzten Augenblick kam. Ministerpräsident Tatarescu behält nämlich provisorisch auch das Portefeuille des Außenwärtigen.

Minister Titulescu traf heute abends in Bukarest ein und hatte sofort nach seiner Ankunft eine zweistündige Besprechung mit dem Vorsitzenden der liberalen Partei Bratiann.

Das Resultat

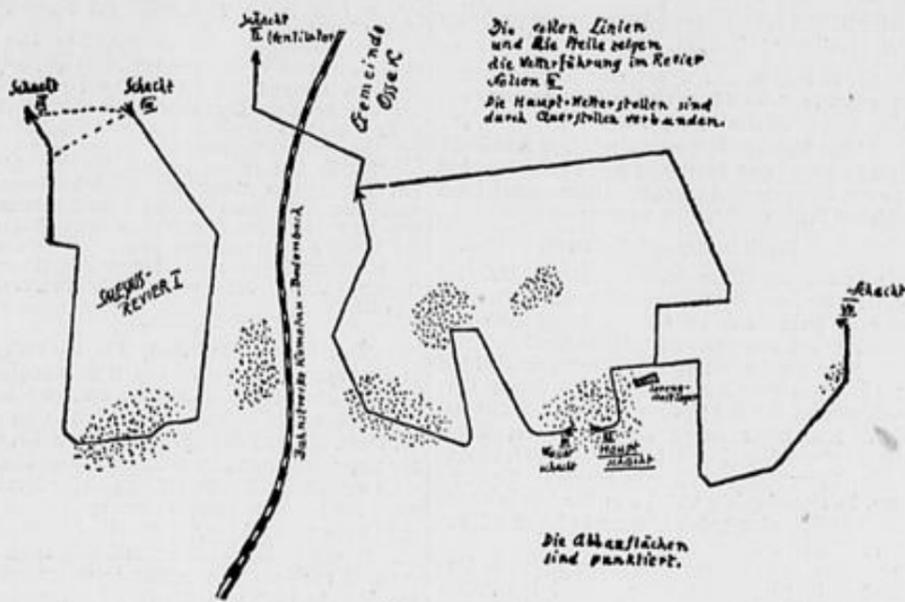
der römischen Besprechungen.
Rom, 5. Jänner. Amlich wird gemeldet: In zwei langen herzlichen Unterredungen, die vorgeherten und gestern zwischen Mussolini und Sir John Simon im Palazzo Venezia stattfanden, wurden die wichtigsten Fragen der allgemeinen Politik erörtert.

Hinsichtlich der Abrüstungsfrage stellten Mussolini und Simon in voller Uebereinstimmung fest, daß es unumgänglich notwendig sei, daß die Erörterungen sobald wie möglich zu einem Abschluß gelangen, indem man auf jeden Gedanken oder jeden Vorschlag verzichtet, der nicht in sich selbst Elemente einer praktischen und schneellen Verwirklichung enthält, und in dem man diejenigen Punkte zum Ziele nimmt, welche in der internationalen öffentlichen Meinung als bereits gelöst betrachtet werden müssen und welche die Zustimmung der beteiligten Staaten finden können.

In der Wiener Bundreformfrage äußerte Mussolini die Kriterien auf, nach denen die Reform durchgeführt werden sollte, um dem Völkerverbund ein besseres Arbeiten zu sichern und es ihm zu ermöglichen, seinen Zwecken besser zu entsprechen.

In einer Pressebesprechung erklärte Sir Simon, England wünsche, daß die beiden auf der Grundlage der Gleichheit verhandelnden Staaten Frankreich und Deutschland bald Ergebnisse in der Abrüstungsfrage ermöglichen.

Die Katastrophe im Bild



Das Unglücksrevier

Die obige Skizze zeigt vor allem die Haupt-Wetterführung im Unglücksrevier. Die Haupt-Wetterstellen sind miteinander durch Quer- und Längsstollen verbunden. Auch die Förderstrecken sind in dieses System der Wetterführung eingebaut. — Die Skizze zeigt (punktiert) die Abbauflächen, auf denen sich zur Zeit des Unglücks die meisten Mannschaften aufgehalten haben. Zwischen den Schächten IX und VIII auf dem Saletjüdre vier zeigen die gestrichelten Linien den Raum an, den man am ersten Tage als Operationsbasis gewonnen hätte und am zweiten Tage wieder aufgeben mußte. Die ersten vier Toten fand man in der Hauptwetterstrecke unterhalb des Schachtes VIII. — Die vier Geretteten entstiegen dem Schacht VII im Strevier, der jetzt ebenfalls unzugänglich ist. — Der Hauptherd der verheerend Explosion befindet sich beim Hauptschacht, also in der Nähe des Sprengstofflagers. Sowohl der Hauptschacht, als auch der Wassertschacht sind seit gestern unzugänglich und obertags vermauert. — Das ganze Revier hat eine Ost-Westausdehnung von etwa vier Kilometern. — Man hatte ursprünglich gehofft, daß sich links vom Wassertschacht noch Lebende befinden, da der Wassertschacht frische Wetter einführte. Diese Hoffnung wurde nach der Auffindung der Toten unter dem Hüßort aufgegeben.



Der zerstörte Förderturm



Die Trümmerstätte beim Hauptschacht



Rettungsmannschaften fahren in den brennenden Schacht

Kommunistische Giftschwaden Gebt den Verleumdern einen Fusstritt!

Es ist selbstverständlich, daß angesichts der entsetzlichen Katastrophe von Ofjel jedes Arbeiterblatt die Pflicht hat, die strengste Untersuchung zu fordern, wobei besonders dem Umstand nachgegangen werden muß, ob die Bergbaugesellschaft, welche die Eigentümerin der Grube ist, kein Verschulden trifft. Jeder Massenbewußte Sozialist wird in dieser Angelegenheit alles aufbieten, um die Schuldigen, welche durch ihre ungeheuren Profit- und Nationalisierungswut das Unglück mit verursacht haben, zur entsprechenden schweren Verantwortung zu ziehen. Man sollte also auch glauben, daß die Kommunisten keine andern Sorgen haben, als angesichts des traurigen Ereignisses die Arbeiter zu lehren, wie rücksichtslos sie vom Kapitalismus ausgebeutet werden und von welcher schweren Gefahren die Verursachung der Arbeiter begleitet ist. Wer so denken sollte, der kennt die Kommunisten schlecht, für die alles auf der Welt nicht anderes ist, als ein Anlaß — die Sozialdemokratie anzupöbeln. So schreibt die deutsche kommunistische Presse vom 5. Jänner, daß der Umfang der Katastrophe „Schuld dieses von den Grubenbaronen mit Hilfe der Reformisten (!) eingeführten Systemes der hemmunglosen Ausraubung der Schächte ist“. Derselbe Ton wird angeschlagen in einem auf der Schreibmaschine abgezogenen Flugblatte, in welchem die Arbeiter zum Generalstreik auf allen Schächten auf-

gefordert werden und wo die Sozialdemokraten in der maßlosesten Weise beschimpft werden. (Musterfertig ist der Ausruf vom „Industrieverband der Bergarbeiter“ und von der kommunistischen Partei in Brüx.) Diese hemmungslose, befinnungslose, blödsinnige Taktik der Kommunisten für alles, was in der Welt geschieht, die Sozialdemokratie hasstbar zu machen, muß immer wieder angeprangert werden. Bei jeder Gelegenheit, auch bei dieser traurigen, müssen die Kommunisten alles mit ihrem Speichel beschmutzen, immer wieder hoch innerhalb der Arbeiterschaft säen, Zwietracht in die Reihen des schwer kämpfenden Proletariats tragen und den Giftgasen, die dem Nelsonschacht entweichen, noch die Giftschwaden einer zersetzenden, anerkennenden Verleumdungskampagne bemischen. Die Toten von Ofjel sind den Schreibern der KP gut genug, um als Argumente für ein Treiben zu dienen, das die Arbeiterbewegung seit fünfzehn Jahren schwächt und die Aufrichterhaltung eines kapitalistischen Antreibes und Nationalisierungssystems unmöglich macht, welches auf das Leben der Arbeiter keine Rücksicht nimmt. Wir müssen den Sozialismus stark machen, damit solche Katastrophen wie die von Ofjel nicht wieder-

lehren — das sollten die Arbeiter überall schwören.

Stark kann aber der Sozialismus nur sein, wenn die Kommunisten, die selbst angesichts einer solchen proletarischen Tragödie an nichts anderes denken als daran, wie sie den Tod von mehr als hundert Menschen gegen die Sozialdemokratie ausnützen können, aus den Reihen aller anständigen Massenlampfer ausgeschlossen werden und jeder Sozialist mit Verachtung auf die Narrodeure des Klassenkampfes blicken wird.

Streikversuche der Kommunisten

Dux, 5. Jänner (Eigenbericht). Nach den heutigen Meldungen sind die Belegschaften der Schächte Franzis, Viehl, Mathilde (Brüx), einzelne Belegschaften in Triebtschitz und Emmeran nicht eingefahren. Diese Handlung wird als Trauerkundgebung für die getöteten Grubenarbeiter dargestellt, scheint aber bei den Kommunisten der Anfang zu einer größeren Aktion zu sein. Die kommunistischen Betriebsräte am Franzis-Schacht haben nämlich die Erklärung abgegeben, daß am Sonntag in Brüx eine große Revierkonferenz stattfinden wird, die zur Situation Stellung nehmen soll. Dasselbe wiederholte sich am Viehl- und Mathilde-Schacht, wo der Versuch unternommen wurde, einen allgemeinen Streik der gesamten Kohlenreviere zu inszenieren.

Für die Union der Bergarbeiter überreichte Betriebsrat Bedrich der Betriebsleitung die Forderungen der Belegschaft und gab die Erklärung ab, daß Montag die Arbeit aufgenommen wird.

Sammelaktion des Revierrates

Brüx, 5. Jänner. Der Revierrat in Brüx als gesellschaftliche Körperschaft, welche die gesamte Bergarbeiterschaft des nordwestböhmischen Braunkohlenreviers vertritt, veranstaltet zugunsten der Hinterbliebenen nach den Opfern der furchtbaren Grubenkatastrophe auf dem Schacht „Nelson III“ in Ofjel eine Hilfsaktion. Der Revierrat hat aus seinen Mitteln bisher als erste Hilfe den Betrag von Kč 25.000.— gespendet. Geldspenden mögen auf Konto des Revierrates bei der Postsparkasse in Prag Nr. 51.946 oder auf Konto des Revierrates bei der böhmischen Unionbank, Filiale in Brüx, unter der Bezeichnung „Hilfsaktion“ gerichtet werden. Die Namen der Spender werden in den Zeitungen veröffentlicht.

Spenden

Die Brüxer Kohlenbergbaugesellschaft in Prag, die Besitzerin der von der Katastrophe betroffenen Grube Nelson III, hat für die Hinterbliebenen der Opfer den Betrag von einer Million Kronen gespendet.

Die Grippe tritt wieder epidemisch auf!

Beugen Sie der Ansteckung rechtzeitig vor. Die Grippe-Erreger gelangen in den Körper durch den Mund und die Atmungswege. Benützen Sie deshalb zum Mund-ausspielen und Gurgeln den Menthol-Franzbranntwein

ALPA

den Sie in geringer Menge dem Wasser beigegeben Alpa desinfiziert — Ansteckung wird verhindert

Beraten Sie sich mit Ihrem Arzte!

Tagessneuigkeiten

Schwarze Fahnen

Schwarze Fahnen wehen durch die Nacht — Unfre Augen, die die Angst zerbricht, Irren suchend durch den tiefen Schacht, Und sie rufen . . . doch sie finden nicht —

Schwarze Fahnen wehen durch die Nacht — Hundertwärtzig, die die Erde nahm, Hundertwärtzig Menschen und ein Schacht — Mütter bettelten — — — doch keiner kam . . .

Schwarze Fahnen wehen trauernd schwer — Brüder, die der harte Tag geht, Hundertfünfzig — unser Herz schlägt leer, Brüder, Kameraden — bis zuletzt —!

Rote Fahnen wehen durch die Nacht, In das offene Grab glüht hell ihr Schein, Unser Gruß an die im tiefen Schacht, Soll der Abschied der Millionen sein! Pierre.

Mord oder Selbstmord?

Eine Frau mit aufgeschlitztem Bauch bei Prag aufgefunden.

In das Prager Allgemeine Krankenhaus brachte vorgestern der 29-jährige landwirtschaftliche Arbeiter Scharek aus Chotěb bei Prag eine schwerverletzte Frau. Er gab an, daß sie am Mittwoch nachmittags die Wohnung verlassen hätte. Am Donnerstag seien zwei fremde Frauen zu ihm gekommen und hätten ihm erzählt, daß seine Frau in einer Schlucht im nahen Walde mit aufgeschlitztem Bauch und herausgetretenen Gedärmen liege. Scharek habe die Frau tatsächlich an der bezeichneten Stelle gefunden, neben ihr ein Mädchenmörder.

Die Schwerverwundete wurde sofort operiert, doch ist noch ungewiß, ob sie am Leben erhalten werden kann. Ob ein Mord oder ein Selbstmordversuch vorliegt, ist noch nicht geklärt, da die Frau sich an nichts erinnern kann. Scharek wurde vorläufig in polizeiliche Verwahrung genommen.

Mörder seiner Mutter und Tante

Breslau, 5. Jänner. Der von der Kriminalpolizei in Stettin wegen Doppelmordes geführte Mörder Bernhard Mothenberg hat sich Donnerstag im Polizeipräsidium in Breslau selbst gestellt und befindet sich im Polizeigefängnis. Mothenberg soll seine 7 Jahre alte Mutter und deren 60 Jahre alte Schwester in Stettin ermordet und beraubt haben.

Vom schwachsinnigen Bruder schwer verwundet

Uhorod, 5. Jänner. In Baranince im Bezirk Uhorod, überfiel heute nachts der 24-jährige schwachsinnige Eugen Szentimrei seinen Bruder Jolán mit einer Spade und verletzte ihn an der Schulter. Sodann brachte er ihm mit einem Messer sieben Stiche bei, von denen zwei die Lunge von rückwärts trafen. Jolán Szentimrei wurde in schwerverletztem Zustande in das Uhoroder Krankenhaus gebracht. Seinen schwachsinnigen Bruder schaffte man auf die psychiatrische Abteilung des gleichen Krankenhauses. Eugen überfiel seinen Bruder, weil dieser ihm nicht er-

Was dringend nottut:

Reform der Gruben-Inspektionen!

Die Arbeiter wollen Inspektoren aus ihren Reihen!

Unter den vielen schicksalsschweren Fragen, die die Nelson-Katastrophe stärker denn je aufwirft und mit denen sich die Arbeiter und ihre Vertreter jetzt im Fieber der Erschütterung und des Schmerzes beschäftigen, spielen eine hervorragende Rolle alle Probleme und Forderungen, die auf ein besseres und verlässlicheres Arbeiten der Grubeninspektionen und überhaupt des Sicherheitsdienstes in den Schächten beruhen. Ungezählte Male haben die Bergarbeiter-Gewerkschaften, hat die Union der Bergarbeiter, ihre Beobachtungen über unzulänglichen Inspektionsdienst festgestellt und ihre dringlichen Wünsche nach Änderungen vorgetragen, ohne daß alles Notwendige vorgekehrt worden wäre. Nunmehr, angesichts des beispiellosen Unglücks von Osega, bekommt die alte Forderung vielfach erhöhte Bedeutung.

daß zu wenig Grubeninspektionen und daß sie nicht genügend verlässlich durchgeführt werden!

Die Arbeiter blicken mit Mißtrauen auf die gesellschaftlichen Beziehungen zwischen den Beamten der Revierbergämter einerseits und den Betriebsleitern und Ingenieuren auf den Schächten andererseits; der außerdienstliche Zusammenhang zwischen den beiden Kategorien, die ja gesellschaftlich zu derselben Schicht gehören, scheint sich dienstlich nicht gerade immer im Interesse der Arbeiterschaft und der Sicherheit ihres Lebens auszuwirken. Die Arbeiter wissen beispielsweise,

daß die Inspektionen durch die Behördenvertreter den Betriebsleitungen oftmals drei, vier Tage vorher angekündigt werden,

während natürlich die Pflicht, das Unrecht zu artet, für die Erfüllung des eigentlichen Zwecks dieser Inspektionen wesentlich wäre. Es ist kein Geheimnis, daß man auf den Schächten, wenn einmal rasch alles in Ordnung gebracht wird, gewöhnlich mit Sicherheit annehmen darf, daß jetzt eben eine „überraschende“ Grubeninspektion komme, die aber vorher wohlweislich angekündigt wurde!

Es soll und kann aber auch nicht verschwiegen werden, daß gewisse falsche Sparmaßnahmen behördlicherseits ausgedacht werden müßten, um besser als bisher alles Menschenmögliche zur Sicherstellung des Arbeiterlebens zu tun. Um Einblick auf die ungezählten Opfer, die die Gruben Monat um Monat und Jahr um Jahr fordern, und um Anblick des furchtbaren Geschehens an diesem schmerzhaften Januar-Mittwoch, wirkt es wohl wie eine blutige Groteske, wenn wir aus dem Munde von Bergarbeiterführern hören, daß ein Revierbergamt vor kurzem erst Arbeitervertretern erklärte, daß die Aemter

keine Mittel besitzen, um wichtige Angelegenheiten telephonisch zu besprechen.

Wo es täglich mit Hunderten Menschenleben gehen kann, darf doch einfach nicht an solchen Dingen gespart werden!

Die Arbeiter fordern — mit dem Höchstmaß von Recht, das es überhaupt geben kann — daß zu den Grubeninspektionen Vertreter aus ihren eigenen Reihen zugezogen werden;

Arbeiter-Grubeninspektoren, die dem Ministerium für öffentliche Arbeiten unterstehen, aus öffentlichen Mitteln bezahlt werden und die jederzeit in die Gruben inspizierend einzufahren das Recht und die Pflicht haben!

Vor wenigen Wochen erst hat der „Glasnik“ gerade an den unzureichenden Sicherheitsmaßnahmen im Nelson-Schacht Kritik geübt. Daraufhin erhielt die „Union der Bergarbeiter“ ein Schreiben des Betriebsleiters, in dem dieser seiner Verwunderung darüber Ausdruck gab, daß gerade sein Betrieb in der Presse angegriffen würde, der doch bekanntlich mußte „Glück“ sein.

Das Entscheidende an den heutigen Umständen ist das, daß das Augenmerk der Unternehmer in erster Linie auf die Leistung gerichtet ist und daß mit Rücksicht auf sie alles andere untergeordnet ist. Daß dies, mehr als bisher, auch innerhalb des kapitalistischen Systems, geändert werden muß, ist eines der Hauptgebote, die aus der unsagbaren Tragödie von Osega erwachsen.

Im Arbeitsministerium wird man sich zweifellos der erhöhten Wichtigkeit dieser Aufgaben bewußt sein. Derzeit steht dort natürlich alles unter dem Eindruck des Ereignisses und ist mit ihm beschäftigt. Es ist schon deswegen nicht leicht, dazu zu gelangen, ersten Funktionären des Ministeriums von der Notwendigkeit aus mündliche Fragen vorzulegen, wozu aber auch kommt, daß man dort bemüht ist, den Ergebnissen der kommissionellen Untersuchungen nicht vorzugreifen. Wir haben deshalb bei einer redaktionellen Vorprache im Arbeitsministerium vor allem nur feststellen können, daß von Seiten des Ministeriums vor dem Spruch der Kommission ein verbindliches öffentliches Urteil über die Ursachen der Katastrophe, über die näher getroffenen technischen Maßnahmen und über die zu ziehenden Konsequenzen kaum abgegeben werden wird. Aber darüber herrscht in diesem Ministerium Klarheit, daß man die Veranlassungen beseitigen muß, weil sichere Lebensrisiko für alle Rettungsmannschaften besteht, die deswegen auch vollkommen unklar werden müßten — Das Arbeitsministerium hat gestern der Ministerpräsidenten seinen ersten Bericht erstattet.

lauben wollte, nur mit seiner Leibwache bescheidet, in den frostigen Morgen hinauszuweichen.

Neun Todesopfer einer Wasserleitungs-Störung

Kolmar, 5. Jänner. In der Nacht auf heute erfolgte in der Gemeinde Orbey im Oberrhodan-Departement eine plötzliche Störung der Wasserleitung in der hydroelektrischen Station, welche vollständig überschwemmt wurde. Neun Personen, darunter der Direktor und der leitende Ingenieur, kamen hierbei ums Leben. Nur zwei Arbeiter konnten noch im letzten Augenblick gerettet werden. Da die Gefahr besteht, daß die im Tal gelegenen Gehöfte ebenfalls von den Wassermassen erreicht werden, hat der Präfekt deren sofortige Räumung verfügt. Trotz der Schnelligkeit der Hilfsarbeiten befürchtet man einen Bruch der Deiche. Die Arbeiten des Militärs und der Feuerwehr werden durch den Schnee erschwert, der etwa einen Meter hoch liegt. Der durch die Heberabwemmung der Kraftwerkanlagen angerichtete Sachschaden soll sich auf mehrere Millionen belaufen.

Paris, 5. Jänner. Die Leichen der bei dem Heberabwemmungsunfall bei Orbey Verunglückten konnten bisher noch nicht geborgen werden. Es handelt sich um drei Franzosen, drei Schweizer und drei Italiener. Das Dach des Kraftwerkes wurde eingedrückt; das ganze Gebäude ist überschwemmt worden. Die beiden Arbeiter, die sich in Sicherheit bringen konnten, haben bei dieser Gelegenheit auch die Mutter eines unbekanntlichen Vorarbeiters gerettet, die erst am Tage vorher zum Besuche ihres Sohnes eingetroffen und im obersten Stock des Wasserkraftwerkes untergebracht worden war. Infolge des starken Nebels war es bisher nicht möglich, die Ursache des Unglücks festzustellen.

Die erste Rastr'erung gerichtlich angeordnet.

Görlitz, 5. Jänner. Die Bestimmungen des neuen am 1. Jänner 1934 in Kraft getretenen Strafrechtsbuches fanden am Freitag vor der Ersten Strafkammer in Görlitz Anwendung. Auf der Anklagebank saß der 54-jährige Arbeiter Georg Bügner wegen Vornahme unzähliger Handlungen an Personen unter 14 Jahren. Der Angeklagte, der schon wegen

ähnlicher Delikte mit hohen Gefängnisstrafen vorbestraft ist, hatte sich trotzdem wiederum an einem Knaben fittlich schwer vergangen.

In der Verhandlung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, erhielt er eine Gefängnisstrafe von einem Jahr. Außerdem ordnete das Gericht die Entmännung des Verbrechens wegen Gemeingefährlichkeit an.

Verabschiedung der Angestelltenbezüge bei den Versicherungsgesellschaften. Die Versicherungsgesellschaften „Anker“, „Donau“ und „Allgemeine Versicherungs-V.G. Prager Rhönix“ kündigten dem Zentralverband der Versicherungsangestellten den Kollektivvertrag zum 31. Dezember v. J. Trotzdem diese Kündigung rechtlich nicht einwandfrei ist, wurden unverbindliche Verhandlungen über eine eventuelle Neuregelung des Kollektivvertrages angeknüpft, um den Gesellschaften den guten Willen für eine friedliche Beilegung dieser Angelegenheit zu beweisen. In den mit diesen Gesellschaften geführten Verhandlungen zeigten die Angestellten eine Geneigtheit zu gewissen Opfern, die jedoch von den Gesellschaften als ungenügend nicht akzeptiert wurden. Mit Rücksicht auf die Weihnachtseierzeit wurden die Verhandlungen im gegenseitigen Einvernehmen vertagt. Am 1. Jänner 1934 setzten die Gesellschaften „Anker“ und „Donau“ die Bezüge der Angestellten um 10 Prozent, die „Allgemeine Versicherungs-V.G. Prager Rhönix“, deren Hauptaktionär die Prager Städtische ist, die bisher im Kollektivvertrag festgesetzten Bezüge um 20 Prozent herab. Dadurch haben alle diese Gesellschaften die während der Verhandlungen gebotene Loyalität groß verletzt. Infolge dieses — gelinde gesagt — unrichtigen und unethischen Vorgehens der Gesellschaften gegenüber ihren Angestellten hat der Zentralverband der Versicherungsangestellten beschlossen, gegen diese Gesellschaften die Klage einzureichen.

Aus der Bilsner Strafanstalt Dory entfloß in der Nacht auf Donnerstag der 30-jährige Wladimir Rábrodský, zunächst nach Svobodná Dvory bei Böhmstadt, anschließend nach Svobodná Dvory bei Böhmstadt, der nach Verbüßung seiner einmonatigen schweren Kerkerstrafe Donnerstag von der Bilsner Sammelstelle in die Zwangsarbeitsanstalt nach Pardubice eskortiert werden sollte. Rábrodský brach in der Nacht die Fenstergitter seiner Zelle und ein Stück der Mauer aus, sprang aus der Höhe eines Stockwerkes in die vor der Strafanstalt befindlichen Anlagen und verschwand spurlos.

Der Sträfling von Java

Es muß uns wirklich sehr, sehr schlecht gehen. Aus dem Gefängnis von Matwa in der Slowakei war dieser Tage ein Sträfling ausgebrochen. Die Flucht glückte, der Mann gelangte zurück in sein Heimatdorf; drei, vier Stunden genoss er seine Freiheit, da packte ihn ein merkwürdiges Gefühl —

War es Neugier, war es Sehnsucht nach dem Gefängnis, war es Abscheu vor einer Freiheit, die nur aus Hunger, Not und der ävalenden Sorge um den nächsten Tag bestand — der Flüchtling eilte schon am andern Tag zurück und stellte sich der Gefängnisverwaltung.

Es ist kein gutes Zeugnis, das der Häftling von Matwa dem Leben der „Unbescholtenen“ da ausgestellt hat. Kann es ein vernichtendes Urteil über die namenlose Not unserer Zeit geben als diese Instinkthandlung eines Gefangenen, der in die Freiheit ausbrach, um enttäuscht in das kleinere Nabel der Gefängnisfelsen zurückzuführen?

Nun wieder Tauwetter. Die Wetterlage ist in rascher Umgestaltung begriffen. In der Ostslowakei und in Karpatenland hat sich der Frost bei zeitweisem Schneefall noch etwas verstärkt. In den böhmischen Ländern hat jedoch der Luftdruck auf dem östlichen Binnenlande bereits aufgehört. In Begleitung tiefer Depressionen über Skandinavien drang gestern eine milde ozeanische Luftströmung nach Mitteleuropa ein. In den Niederungen ist daher zunächst mäßiges Tauwetter zu erwarten. Auf den Bergen dürfte es sich später bei nordwestlichem Wind und unter Schneehauern erneut abkühlen. — Wärscheinlich sind Wetterheute (in den böhmischen Ländern): Veränderlich bei Südwest- bis Nordwestwind. In den tiefen Lagen Tauwetter. Auf den Bergen zeitweise Schneehauer und später wieder Kälte. Karpatengebiet: Erwärmung, veränderlich, streichweise Niederschlag.

Explosion auf der Lokomotive. In Oviedo (Spanien) explodierte der Kessel der Lokomotive eines Lokzuges. Der Lokomotivführer und zwei Heizer wurden getötet, fünf Reisende wurden schwer und zehn leicht verletzt.

Für Alkoholiker — kein Platz. Eines der größten Krankenhäuser New Yorks, das Bellevue Hospital, das 4.000.000 Dollar gekostet hat, gibt bekannt, daß es keine Betrunkenen aufnimmt, die mit der Aufhebung des Alkoholverbotes zu Hunderten kommen, um ihren Rausch in den lauberen Spitalsbetten auszuschlafen. Mit diesen möge die Polizei fertig werden, im Hospital können nur schwere Fälle mit Delirium oder Verwirrungserscheinungen aufgenommen werden. „New York Herald Tribune“, 23. 11. d. J.

Der britische Dampfer „Esperance Bay“, der sich auf der Fahrt durch den Suezkanal vom Roten Meer in das Mittelmeer befand, scheiterte Freitag früh im sogenannten „Bitter Sea“ und sank. Bislang ist es den Schleppdampfern nicht gelungen, das gesunkene Schiff wieder flott zu machen.

Ein schneevertwehtes Dorf. Das französische Dorf Vreil im Departement Alpes Maritimes war in den letzten Tagen infolge hoher Schneeeinwirkungen von der übrigen Welt abgeschlossen. Damit verloren auch die zahlreichen Touristen, die in der letzten Zeit in Vreil weilten, jede Verbindung mit der Außenwelt. Nunmehr ist jedoch die normale Verbindung mit der übrigen Welt wieder hergestellt worden. Französische Gebirgsjäger auf Skiern ist es gelungen, alle Wege in der Umgebung des Dorfes vom Schnee freizumachen. Das Dorf hat sofort mit der Erneuerung seiner Lebensmittelvorräte begonnen.

Der GSD-Taschentaler, deutsche Ausgabe, ist soeben eingelangt. Inhaltlich bietet er Aufschluß über den neuen Personentarif, alle Vahnermäßigungen für Personen- und Frachtabverkehr, so wie auch über Zoll- und Fahrwesen. Der Prämien-Aupon bietet die Möglichkeit, bei der Erlösung im d. N. einen Prämienchein für 2000 Kilometer bzw. weitere 50 Prämien zu gewinnen. Der geringe Anschaffungspreis von Mk 5.— bürgt für eine starke Verbreitung. Bestellungen sind an die Geschäftsstelle des Touristenvereines „Die Naturfreunde“, Aufsicht a. C., Marktstr. 11, aufzugeben. Bereits vorliegende Bestellungen werden heute zum Versand gebracht.

Wintersportwetter. Naturfreundehaus Röllendorf, Freitag, den 5. Jänner 1934 Skifahrt gut, Nebelbahn sehr gut. 25 cm Schneehöhe. Temperatur — 2 Grad C. Zur Stunde der Berichterstattung (5. 1. 34; 17 Uhr) Schneefall. Nordwestwind, starker Nordwind.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Sonntag

Brag 6: Gymnastik, 9.25: Klavierkonzert, 10.10: Gefängiskoncert, 17.30: Dr. Lavilla: Der neue Geist Amerikas, 18: Deutsche Sendung; Vorkurs auf das Musikprogramm, 20.50: Konzert des Ondrej-Quartetts, 22: Letzte Nachrichten des Presbüros. — Bräun: 9.15: Dvofák: Terzett für Violoncello und Viola, 16: Nachmittagskonzert, 18.05: Deutsche Sendung; Wagner-Stunde, 21.20: Unterhaltungsmusik. — Mährisch Odrau: 11: Orchesterkonzert. — Wien: 12.30: Unterhaltungsmusik, 15.25: Kammermusik, 16.55: Schallplattenkonzert, 18.55: Othello, Oper von Verdi, 22.10: Abendkonzert. — Oelsberg: 15: Kammermusik. — Berlin: 18.30: Joh. Seb. Bach: Aus dem „Wohltemperierten Klavier“.

Skandalöse Berichterstattung

durch das Radiojournal

Das Prager Radiojournal erregte durch sein merkwürdiges Verhalten am Tage der großen **Grubenkatastrophe** bei Offel den berechtigten Unmut zahlreicher deutscher Hörer.

Als am 3. Jänner um 18.25 das Prager Radio die erste kurze Mitteilung über das kurz vorher stattgehabte Miefemungslid ausandte, erfasste die Hörer begreiflicherweise Entsetzen. Aber ebenso groß war das Verlangen, bald Näheres über die Folgen der Katastrophe zu vernehmen. Ist Rettung möglich, wie groß kann die Zahl der Opfer sein? Das waren die bängigen Fragen, welche die erregten Hörer bewegten. Die deutschen Hörer rechneten damit, daß man um 20 Uhr der Prager Sendung Details über das schreckliche Ereignis auch in deutscher Sprache mitteilen werde. Radio Wien berichtete um 21 Uhr abends ebenfalls nur kurz über die Katastrophe bei Offel. Endlich kam um 22 Uhr abends die tschechische Sendung, welche sehr ausführlich über die Situation am Unglücksort berichtete. Dann kam eine Propagandarede in französischer Sprache. Die deutschen Hörer dachten sich in ihrer Ungeduld, nachher komme bestimmt noch eine Nachricht in deutscher Sprache. Und das um so mehr, als um diese Zeit „schon“ in deutscher Sprache von Prag aus gesendet wurde. Wie enttäuscht und erbittert waren die deutschen Hörer, als es plötzlich hieß: **Monce — Dobrou noc!**

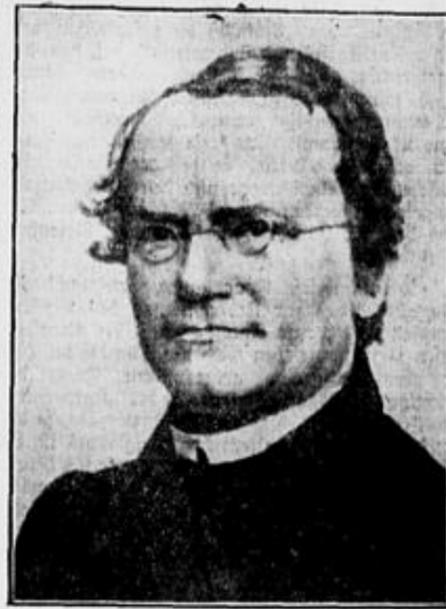
Das Prager Radiojournal hat es also nicht für notwendig gehalten, über ein Ereignis, das die Herzen aller fühlenden Menschen, Gleichviel welcher Nation, zittern machte die deutschen Hörer in deren Muttersprache zu informieren! Die Opfer sind zu gleichen Teilen Tschechen wie Deutsche; mit Recht spricht man von der rührenden Solidarität der tschechischen und deutschen Vergleite angesichts des gemeinsamen Unglücks, von der Anteilnahme der ganzen Bevölkerung ohne Unterschied der Nationalität. Die Leistung des Radiojournals ist jedoch weit entfernt von jeder menschlichen Gefühlregung, von der Erwägung, daß die deutschen Hörer auch das Recht haben (in solchen außerordentlichen Fällen zumindestens) ebenso informiert zu werden, wie die tschechischen.

Ganz abgesehen von der Verletzung rein menschlicher Empfindungen, sind derlei Unterlassungen politische Fehler größter Art. Wo bleibt hier die Gleichberechtigung, fragen sich die enttäuschten deutschen Hörer, wenn wir in so schwerwiegenden Fällen wie Luft behandelt werden? Da wird seitens der Regierung der berechtigste Wunsch verfolgt, die Wirkung der reichsdeutschen Nazifender durch Ausbau der eigenen deutschen Sendungen abzuschwächen. In einem kritischen Moment versagte jedoch das Prager Radiojournal vollständig!

Die deutschen Hörer, die am 3. Jänner vom Prager Sender derart kränkt wurden, konnten etwas später aus — Berlin Näheres über die Offel Katastrophe erfahren! Das nennt man in Prag „Dienst am Kunden“ und wundert sich, wenn sich die deutsche Bevölkerung über eine solche brutale Zurücksetzung erregt. Die Regierung täte wirklich gut, beim Radio-Journal Ordnung zu machen.

Fünfzig Jahre nach Gregor Mendels Tod

Von Dr. Hugo Jitko-Brünn.



Man schreibt den 9. Jänner 1884. Schwarz steht der Klosterplatz von Mennshausen. Es klingen die Glocken der Altbauerin Elisabethkirche, es ertönt die Leichenzang. Man führt den Prälaten der Augustiner in die Gruft, der nach einem an Arbeit und Kämpfen reichen Leben am Morgen des 6. Jänner an chronischer Nierenentzündung gestorben war. Die „Epiben“ der Behörden schreiten hinter dem Sarg, sie wispern und tuscheln, denn der hohe Würdenträger, den sie beargüßeln, war ein Aukronde gewesen, ein „Querulant“, der den Spigen genug zu schaffen gegeben hatte. In ganz Oesterreich war der harrköpfige Prälat bekannt und verehrt durch seinen unnachgiebigen Kampf gegen eine seiner Meinung nach ungerechte Klostersteuer, den er zuletzt ganz allein geführt hatte, selbst von seinen Ordensbrüdern verlassen, denen im Laufe der Zeit der Kampf ums Recht zu kostspielig geworden war.

Weit hinter der Obrigkeit drängen sich die Scharen der Armen und hier kann man einen anderen Nachruf hören. Hier preist man den guten Menschen, der Hunderten der einzige Wohltäter war und der es verstanden hatte, Almosen zu geben, ohne es merken zu lassen, daß es Almosen waren. — Aber wenn sich auch Hunderte daran erinnern, daß ihnen ein gütiger Freund gestorben war, wenn Hunderte andere in Staatsgewändern dem Würdenträger folgten — daß ein großer, unheilvoller Forscher zu Grabe getragen wurde, das wußte von all den Hunderten kein Einziger.

Gregor Mendel hatte in jahrelangen mühseligen Kreuzungsversuchen mit Erbsen und Blumen der Natur ein Geheimnis abgerungen, das späteren Zeiten zur Offenbarung werden sollte. Aber seine Zeitgenossen, auch die Nachfolger, waren an diesem Geheimnis adios und ohne Verständnis vorbeigegangen. Mendel selbst war freilich bei aller Bescheidenheit von der Bedeutung seiner Entdeckung für die künftige Forschung innerlich überzeugt und verließ dieser Überzeugung auch in einem Gespräch mit dem Botaniker Niehl Ausdruck, in dem er die prophetischen Worte sprach „meine Zeit wird kommen“.

nemals Helle sah. Wir schlendern schweigend durch die belebten Straßen. Endlich haben wir die „gemütliche Ecke“ gefunden. Die Medizinstudentin aus Hüller-Deutschland, das arische Mädchen mit der unerschütterlichen Liebe zu einem Angehörigen der verfeimten Rasse, legt den Gummimantel ab, zieht die Mütze vom Kopf, schüttelt das blonde Haar.

„Dah ich heute noch studieren kann, das verdanke ich ein paar glücklichen Umständen und Zufällen. Außerdem müssen wir alle in der NS-Frauenchaft sein und „gesellschaftliche“ Arbeit leisten.“ „Worin besteht die?“ „Meine Aufgabe ist es zum Beispiel, in Wärmehallen Kaffee auszukosten.“ — „Da kommst du doch höchstwahrscheinlich mit dem Berliner Proletariat in Berührung. Was hörst du dort für Ansichten und Urteile über das neue Regime?“

„Schlimm.“ lautet Annemaries lakonische Antwort.

„Wie lebt ihr Studentinnen?“ Annemarie lacht. „Zum Frühjahr soll ich zehn Wochen ins Arbeitsdienstlager. Wahrscheinlich Strümpfe stopfen oder so. Außerdem müssen wir alle in der NS-Frauenchaft sein und „gesellschaftliche“ Arbeit leisten.“ „Worin besteht die?“ „Meine Aufgabe ist es zum Beispiel, in Wärmehallen Kaffee auszukosten.“ — „Da kommst du doch höchstwahrscheinlich mit dem Berliner Proletariat in Berührung. Was hörst du dort für Ansichten und Urteile über das neue Regime?“

Annemarie sieht kühl gerade aus. „Du irrst dich, in diese Almosenstellen der Nazis kommt das kassenbewusste Berliner Proletariat nicht. Das Lumpenproletariat sammelt sich dort, das jedem nachläßt, der gerade an der Macht ist. Aber die Arbeiterchaft, die du und ich gekannt haben — bleibt zu Haus. Sie schweigt. Sie wartet ab. Sie kann im Augenblick nichts anderes machen. Aber man will auch die Bettelstuppen der Nazis nicht haben. Lieber will man hungern. Ich

Seine Zeit ist gekommen. Dreißig Jahre war die unscheinbare Arbeit in den Verhandlungen des Brünner Naturforschenden Vereines verschollen geblieben — um die Jahrhundertwende ist sie dann — nicht durch einen Zufall, sondern weil ihre Gedanken sozusagen „in der Luft hingen“ — an drei Orten Europas (in Amsterdam, Münster und Wien) fast gleichzeitig wiederentdeckt worden. Für den Nachruhm seiner Entdeckung war ihr langes Puppenstadium nur ein Glück gewesen. Und als glänzender, von der staunenden Welt bewundertes Schmetterling flog sie jetzt über Länder und Meere. Das kleine Dörfchen in den Brünner Verhandlungen, hat fast allen Gebieten der Biologie Anregung und Förderung gegeben, hat es bewirkt, daß die Berechnungsforschung zum Zentralproblem der biologischen Wissenschaften wurde. Hatte Charles Darwin, mit dem man Mendel vergleichen darf, die Veränderlichkeit der Organismen zum Objekt seiner Untersuchungen gemacht, so wies Mendel auf die relative Beharrlichkeit der Merkmale und ihrer Erbanlagen hin. Er zeigte, daß sich bei jeder Kreuzung — und als Kreuzung ist jede Befruchtung zu bezeichnen, wenn die Eltern in einer oder mehreren Eigenschaften von einander verschieden sind — die Erbanlagen nach bestimmten zahlenmäßigen Verhältnissen aufspalten und mosaikartig wiederkombinieren, so daß man auf Grund der „Mendel'schen Regeln“ die Beschaffenheit der Nachkommenschaft voraussehen kann. Die lapidare Formel dieser Anlagenpaaltung, das berühmte Mendel'sche 1:2:1, ist zu einem Bauwerk geworden. Der Tier- und Pflanzenbau hat es heute in der Hand auf Grund der Methoden Mendels, so die Merkmale verschiedener Tier- und Pflanzengruppen zu neuen Lebensformen willkürlich zu kombinieren. Mendels Entdeckung ist aber nicht nur bahnbrechend geworden für die theoretische Forschung und für die Praxis der Tier- und Pflanzenzüchtung, sie bildet auch die Grundlage für die moderne Lehre der Vererbung beim Menschen und für die menschliche Eugenik, die Wissenschaft von der Vererbung des Menschengeschlechtes.

Mendels Arbeit ist heute in allen Sprachen überseht, auf dem Mendel-Platz in Brünn steht sein leuchtendes Marmorstandmal. Die dankbare Forschung aber hat den Namen Mendels ein Denkmal gesetzt, dauernd und ragender als Monumente aus Stein und Erz, indem sie nicht nur die ganze neue Forschungsrichtung als „Mendelismus“ bezeichnet, sondern auch für das Verhalten aller Lebewesen, welche bei der Vererbung ihrer Eigenschaften den Mendel'schen Regeln folgen, das Zeitwort „mendeln“ prägte. In diesen Worten wird Mendels Name weiter leben, so lange es eine Wissenschaft gibt.

Gregor Mendel war ein Geistlicher gewesen — aber kein Klerikaler. Den freien Will, die Unbefangenheit der Forschung hat er sich heils zu wahren gesucht. Und er hat sich auch trotz seiner Erkenntnis, daß das Wesen der Menschen in der ererbten Eigenart beschlossen liegt, das Verständnis für die Eigenart der Anderen, eine tiefbegründete, liberale Toleranz für den andersartigen Menschen erhalten. Und wenn man heute, ein halbes Jahrhundert nach seinem Tode, im Namen des Mendelismus den Raschhochmut und den Hasshaß wissenschaftlich zu untermauern versucht — Mendel selbst, wenn er heute lebte, hätte mit einem solchen Mendelismus nichts gemein und er würde diesem Unterfangen gegenüber sicher ähnlich wie ein Karl Marx betonen „Je ne suis pas Mendeliste!“ (Ich bin kein Mendeliste.)

weil, daß es viele Genossen gibt, denen die Partete der Winterhilfe ins Haus gebracht wurden, um sie zu korrumpieren. Die Genossen haben darauf gezwungen.“

Einen Augenblick ist es still zwischen uns. Annemarie zündet sich häufig eine Zigarette an. „Bei den Angehörigen ist es anders.“ fährt sie leise fort. „Sie sind scheinbar unheilbar dem Hitler-Wahn verfallen. Ich hab' da in den Weihnachtswochen 14 Tage ausbittungsweise in einem großen Engrosgefäß gearbeitet, um mir das Reisegeld hin und zurück zu verdienen. Da gab es ein paar Leute, die erst zwei Monate im Vertrieb waren und keine Gratifikation bekamen. Die NSDAP-Zelle meinte, das ginge doch nicht. Wozu gäbe es in Deutschland jetzt eine Volksgemeinschaft? Und — sie zwangen die anderen Angestellten, denen die keine Weihnachtsgatifikation bekommen hatten, prozentual etwas von der eigenen Gratifikation abzulegen. Die Verscherten strahlten. Sie glaubten nun wirklich an die „Volksgemeinschaft“. Einer lachte sich natürlich dabei ins Häutchen. Das war der Unternehmer, den diese Art von „Volksgemeinschaft“ keinen Pfennig gelöst hatte. Denn an ihn heranzutreten, der mit der Gratifikation ja noch nicht einmal einen Teil des Rechtwertes der empfangenen Arbeitsleistung zurückgezahlt hätte, wäre der NSDAP-Zelle nicht im Traum eingefallen. Aber — sie stifteten sehr geschickt Verwirrung. Das muß man ihnen lassen.“

„Hast Du manchmal Zeit und Geld, ins Theater zu gehen, Annemarie?“

„Es gibt kein Theater in Berlin, das sich zu sehen lohnt. Es gibt kein geistiges und künstlerisches Leben mehr. Man geht nicht ins Kino, man liest keine Zeitungen. Das Leben wäre sicher unerträglich für mich, wenn es nicht — e i n h e i m l i c h e s B e r l i n geben würde.“

„Was ist das, ein heimliches Berlin?“

Zur Frage des Akkordverdienstes

und des Aussehens der Werkstättenbediensteten der G. S. D.

Die Zentralsekretariate der sozialistischen Eisenbahnergewerkschafts-Organisationen geben folgendes bekannt:

Der vorgestrigte Bericht über die Verhandlungen der Vertreter der Werkstättenbediensteten der G. S. D. mit Präsidialchef Rosel ist nicht ganz richtig. Präsidialchef Rosel gab den Organisationsvertretern bekannt, daß die Höhe der Akkordentlohnung von der Regierung festgesetzt und in den Vorschlag aufgenommen wurde, so daß die Kompetenz des Eisenbahnministeriums vollkommen ausgeschaltet ist in dieser Sache eine Änderung vorzunehmen. Er gab allerdings die Versicherung, daß er den Eisenbahnminister über den Gegenstand des Einkreitens der Organisation schnellig informieren werde, ohne daß er — was ja selbstverständlich ist — über Auftrag des Ministers verhandelte, oder schließlich mit anderen Faktoren verhandeln konnte.

Die Organisationsvertreter haben gerade mit Rücksicht auf diese Situation und den Standpunkt des Amtes des Präsidialchefs Rosel bekannt gegeben, daß sie sofort nach Rückkehr der Mitglieder der Regierung beim Ministerpräsidenten, dem Finanzminister und dem Vorsitzenden der ministeriellen Personalkommission vortreten werden, um ihnen die Konsequenzen der einseitigen und äußerlich harten Bescheidung der Bezüge der Werkstättenbediensteten darzulegen, denen die Nebenbediensteten bereits mehrere Male als den anderen Kategorien gelöst wurden. Es ist daher die Behauptung nicht richtig, daß der Präsidialchef Ing. Rosel die Bereitwilligkeit geäußert hätte, im Auftrage des Eisenbahnministers mit allen in Betracht kommenden Faktoren zu verhandeln, ihnen die Forderungen der Organisationen vorzulegen und diese zum Gegenstande einer neuen ersten Verhandlung zu unterziehen, im Gegenteil, die Organisationsvertreter werden diesen Weg selbst beschreiten.

Die Entscheidung des Eisenbahnministeriums über die Einstellung des Aussehens aus der Arbeit in den Werkstätten ist allerdings in Gültigkeit und ist die selbsterreichte durch eine Verfügung des Ministeriums durchgeführt.

Raubmord in einer Basler Bank

Basel, 5. Jänner, Freitag, gegen 1/8 Uhr wurde auf die Bank Weber in der Elisabethstraße ein frecher Banküberfall ausgeführt. Zwei Männer fuhren in einem Auto bei der Bank vor, drangen in das Gebäude ein und gaben mehrere Schüsse auf die beiden Schalterbeamten ab. Ein Beamte wurde erschossen, ein zweiter schwer verletzt. Den Gaunern gelang es, etwa 4000 Francs in Silber sowie einen Notenbetrag in noch nicht bekannter Höhe zu entwenden und das Weite zu suchen.

Das Gesetz mit Alkohol. Dem amerikanischen Parlament wurde ein Gesetzesentwurf vorgelegt, durch welchen die inneren Abgaben für alkoholische Getränke festgesetzt werden. Man erwartet von ihnen einen Ertrag von einer halben Milliarde Dollar. Die Zölle werden von dem neuen Gesetzesentwurf nicht betroffen.

Heimliches Berlin

Dort — mitten im bunten Gewimmel des Automatenbuffets — dort sitzt doch, ich will meinen Augen nicht trauen, und dennoch stimmt es. Dort sitzt Annemarie. Ein blaßes Gesicht, hell umrandete Hornbrille, blaue Mütze auf blondem Haar. Annemarie, Medizinstudentin aus Berlin und, so weit mir in Erinnerung ist, ein Mitglied des ehemaligen sozialistischen Studentenverbandes. Jugendwo in Berlin lernten wir uns kennen, wurden Freunde, kamen dann wieder auseinander, ohne Grund, nur so, wie es manchmal ist.

Sie hat mich noch nicht gesehen. Ich gehe auf sie zu. „Tag, Annemarie.“ Sie schrickt leicht zusammen. Jetzt erkennt sie mich. Ein zartes freudiges Rot leuchtet auf in ihrem Gesicht. „Kajja.“ Wir schütteln einander die Hände. „Wie kommt du hierher, nun wahrscheinlich wie wir alle, Emigrantin des Dritten Reiches.“ Sie lächelt. „Ganz so ist es nicht. Ich fahre wieder zurück nach Hüller-Deutschland. Der Grund: bin im achten Semester, möchte gern das Studium vollenden. Ich bin nur hier, um Franz zu besuchen. Er sollte nicht so allein und traurig ins neue Jahr gehen.“ Ich weiß, „Franz“ ist ihr langjähriger Freund und guter Kamerad. Ein junger jüdischer Arzt.

„Du liebst ihn immer noch? Fürchtest du, germanisches Mädchen, nicht, wegen Rassenverrats bestraft zu werden. Und überhaupt, wie ist es möglich, daß du unbehelligt weiter studieren kannst? Soviel ich weiß, hast du doch einer sozialistischen Studenten-Organisation angehört?“ Ein schneller kurzer Blick Annemaries. Dann sagt sie: „Komm, laß uns in ein stilles Kaffee gehen. Ich glaube, hier kann man nicht ungestört genug reden.“ Sie hat recht. Wir gehen.

Draußen verdringt ein trüber Mittag, der

Annemarie lächelt. Ihr schönes klares Lächeln. „Neues Berlin, das zäh und unterirdisch lämpft. Parteilichkeit ist schwer heute. Ein Flugblatt deckt meistens die ganze Clique auf, aus der es kam. In Rußland begeht man den großen Fehler, den heutigen Zustand in Deutschland mit der verlorenen Revolution von 1905 zu vergleichen. Das illegale Arbeiten im zaristischen Rußland ist sicher ein Idyll gewesen gegen das unter Görings Gestapo. Aber trotzdem geschieht es. Wir lernen aus allem, was wir bisher falsch gemacht haben. Eine neue Art Intelligenzschicht bildet sich heran. Zäh, entschlossen, tapfer und unerhört geschickt. Ich kann Dir ruhig sagen, wie man arbeitet. Und Du kannst es allen Menschen weiter erzählen, ohne uns zu schaden. Wir kommen eben in irgendeiner Wohnung zusammen. Vier, fünf Menschen, höchstens. Wir „konspirieren“ nicht immer. Wir diskutieren, bringen ein paar herausgeriffene Seiten aus „verbrannten“ Büchern mit, die bei dem geringsten verdächtigen Geräusch zerfetzt in den Ofen wandern. Lesen, lernen. Und besprechen natürlich auch die Parteilichkeit. Diese Art hat sich als die beste erwiesen. Nach außen lernen wir uns natürlich. Sind ganz „legal“. Machen alles mit. Auch an der Universität. Die Luftschulübungen und den Kursus für „Nationalsozialistische Erziehung“. Ich geh' auch zu den Vorlesungen über Beherrschung des Wortes. Um nicht? Wenn wir nur bessere Dozenten an der medizinischen Fakultät hätten. Die Großen sind alle weg. Freiwillingig und unfreiwillig. Na, das weißt Du ja.“ — Ich weiß es.

„Ich muß jetzt gehen“, sagt Annemarie. „Franz wartet auf mich. Morgen früh fahr' ich zurück. Leicht ist es ja nicht. Aber wer kann, soll dableiben, arbeiten.“ Sie reicht mir die Hand. Unsentimentales blondes Mädchen. „Auf Wiedersehen.“ — „Auf Wiedersehen, Genoffin. Und — grüß mir das heimliche Berlin.“

Die ständische Neugestaltung des dritten Reiches

Von Peter Gortov

Die negativen Aufgaben der nationalsozialistischen „Revolution“ sind so gut wie gelöst. Die Zerschlagungsarbeit war leicht zu verrichten. Der „liberalistische Staat“ liegt in Trümmern. Die Weimarer Verfassung ist mit dem Nazistiefel zertrümmert, die Bürgerrechte sind aufgehoben, die politischen Parteien ausgegliedert, die Arbeiterorganisationen verweigert, gleichgeschaltet, in den nationalsozialistischen Parteistaat eingegliedert.

Nicht so leicht geht es mit den „positiven“ Aufgaben der Nazi-Revolution. Zwar sind alle ihre Widersacher unterdrückt, terrorisiert, gelähmt. Aber die Aufbauarbeit steht. Viel Spiel, wenig Brot. Viel Begeisterung, wenig Arbeit. Das versprochene Wirtschaftswunder bleibt aus. Die Arbeitslosigkeit wütet noch wie vor — trotz des Arbeitsdienstes. Das konfuse und widerspruchsvolle Nazi-Programm vermag beim ersten Verwirklichungsversuch. Auch die staatliche Neugestaltung des Dritten Reiches geht langsam und wankend vor sich — trotz dem vorgefundenen Beispiel des italienischen „Korporativstaates“.

Die Demokratie ist als tot erklärt. Der Parlamentarismus wird als „Ueberbleibsel des liberalistischen Zeitalters“ verschmäht. Die Bürgerrechte zum allen Effen geworfen. Was ist aber an Stelle alles dessen zu stellen? Ein Durcheinander von Meinungen und Behauptungen herrscht immer noch darüber — ein Jahr nach der Machtergreifung durch Hitler!

Genau fehlt es bei den Nazis nicht an den Staatsgedanken und Auffassungen: Führeridee, Erbstaats, Ständestaat, Parteistaat, Klassenstaat usw. Görbels erklärte vor seiner Abreise nach Genf, es sei ein Jertum zu glauben, daß das Volk sich selbst regieren wolle. Und sein Geinungsgenosse Kube hat aber auf der kommunalpolitischen Tagung am 9. Dezember erklärt: „Wir, Nationalsozialisten, haben es als Opposition immer abgelehnt, Interventionen zu sein und wir lehnen es auch heute ebenso ab“. Bald lotetiert man mit der Potsdamer Tradition und schied den Kronprinz und den Nazi-Prinz Auroi voran. Bald erklärt jedoch der Vortführer Hitlers Rosenberg im „General-Anzeiger“ vom 10. Dezember, der Nationalsozialismus sei „nicht ein Wiederanknüpfung der dynastischen Kabinettspolitik, sondern ist eine Neuformung deutscher Volksherrschaft, geboren aus der alten germanischen Charaktersgrundlage heraus, wie sie einst der Herzog und seine Gefolgschaft darstellte“. Bald schen man sich nach dem allgemeinen Zeitalter zurück, bald nach dem Mittelalter (Ständestaat), bald verdenkt man die ultramoderne faschistische „Vollschichtliche Idee eines Parteistaates“.

Ein fieberhaftes Suchen nach Demänkeln für die persönliche Diktatur Hitlers! In dieser Richtung bewegt sich die Verpartheilichung des Staates, die mit der Verstaatlichung der Partei Hitlers Hand in Hand vor sich geht. Das jüngste Gesetz spricht darüber offen aus: „Die NSDAP ist die Trägerin des deutschen Staatsgedankens und mit dem Staat unlöslich verbunden“. Gleichzeitig mit der Aufrichtung des Parteistaates wird die ständische Neugestaltung des Dritten Reiches in Angriff genommen.

Der Punkt 25 des Programms der NSDAP fordert den ständischen Aufbau des Staates. Der Reichstag und das allgemeine Wahlrecht werden zwar einstweilen — als Fassade für das Ausland — beibehalten. Aber das Dritte Reich soll nunmehr als Ständestaat um- und ausgebaut werden. Wo zu?

Genau ist dem Kleinbürgerlichen Nationalsozialismus ein romantischer Zug eigen. Der Mittelstand dies soziale Zwischenstück, steht mit einem Fuße in der Vergangenheit. Seine völkische Einstellung rückt nur zu stark nach dem Mittelalter. Aber die „antikapitalistische Aufsehnung“ der Mittelschichten wird immer mehr von den Trägern der Wirtschaftsmacht zur Aufrechterhaltung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung ausgenutzt. Die ständische Neugestaltung des Staates ist romantisch seiner Form, sozial-reaktionär seinem Inhalt nach.

Die Nazi-Führer vertreten selbst das Geheimnis der „ständischen Neugestaltung“, die mit der Bildung der großangelegten „Arbeitsfront“ in Angriff genommen ist. Dr. Max Frauendorfer, Leiter des Amtes für Ständischen Aufbau der NSDAP, betonte vor kurzem, daß „das System des überwindenen Liberalismus unfähig war eine Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Gruppen der wirtschaftlich tätigen Menschen zu erzielen, wodurch die Zerspaltung des Volkes hervorgerufen und verewigt wurde“. Also die reinste patriotische Sorge um die Einheit des Volkes als ganzes.

Aber andere Nazi-Führer sind in ihren Behauptungen weniger vorsichtig. Ludwig Brüder, Leiter des Ausschusses für Sozialpolitik der Reichsleitung der NSD (Nationalsozialistischen Betriebsorganisationen), spricht zwar auch über die „Dienstbarmachung aller Deutschen, Unternehmer und Arbeiter, am Völkerganzen“, aber gleichzeitig betont er, daß der Arbeitsvertrag im neuen Staat einen neuen Sinn erhalten habe. Nämlich es handelt sich nunmehr beim Arbeitsvertrag „nicht um eine Urkunde über Kauf und Ver-

kauf der Arbeitskraft, sondern im weitest höheren Maße um die Schaffung eines persönlichen, materiell zunächst nicht bewertbaren Verhältnisses der in gemeinsamer Arbeit verbundenen Menschen“.

Ganz so wie in den mittelalterlichen patriarchalischen Zunftorganisationen! Und dies im Alter des monopolistischen Spätkapitalismus! Aber gerade im Interesse des wankenden Spätkapitalismus liegt die Wiederbelebung auf einer erweiterten Basis des mittelalterlichen Ständegedankens. Es gilt den Klassenkampf abzuschaffen, indem man die Kampforganisationen der Arbeiterklasse in eine Ständeorganisation hineinzwingt. Klaus Selner, der Leiter des Organisationsamtes der „Deutschen Arbeitsfront“, betont, daß „der Unternehmer und seine Mitarbeiter (!) müssen zu einer einheitlichen Organisation zusammengefaßt werden“. Dementsprechend „muss sich die in a g e r e c h t e Gliederung der Verbände in f e n k r e c h t e verwandeln“. Der Betrieb habe die Grundlage zu bilden. Betriebsgemeinschaften entstehen und werden zu einem großen Block in der deutschen Volksgemeinschaft zusammengefaßt: „dann werden wir zwangsläufig eine nationalsozialistische Wirtschaft haben!“

Und was ist das „Endziel“? Was ist die „nationalsozialistische Wirtschaft“, die „zwangsläufig“ aus der ständischen Neugestaltung hervorgehen soll? In der gleichgeschalteten „Völkischen Zeitung“ vom 10. Dezember wird „die marxistische Auffassung des Sozialismus“ grundsätzlich verworfen: „Wir wissen, daß (nach dem Willen der Führung der NSDAP) die private Initiative zur vollen Entfaltung kommen soll, daß das Privateigentum nicht nur negiert, sondern bewußt bejaht wird“. Also kapitalistische Privatwirtschaft, die Klassengegensätze zwangsläufig erzeugt, aber ohne Klassenkampf, ohne freie Massenorganisationen, ohne Demokratie, in der der Klassenkampf zwischen den Ausbeutern und den Ausgebeuteten ausgeglichen werden könnte! Wahrscheinlich ein „Mythos des 20. Jahrhunderts“, um mit Rosenberg zu sprechen!

Die ständische Neugestaltung entspringt sich also als Mittel zur Ueberwindung des Klassenkampfes, d. h. zur Entmachtung der Arbeiterklasse. Politisch gesehen wird der Ständestaat Hitlers ebensowenig eine neuerfundene Form des „richtigen Völkestaates“ sein wie der „Korporativstaat“ Mussolinis. Der einzige Staatsgedanke des deutschen wie des italienischen Faschismus ist die Führeridee, die persönliche Diktatur, die sich heuchlerisch mit der „Nation“, mit der „Volksgemeinschaft“ und mit dem Vaterland selbst identifiziert, indem sie sich über Parteien und Massen stellt. Der Ständestaat bleibt aber Klassenstaat und Diktatur bleibt Diktatur!

PRAGER ZEITUNG

Kunst und Wissen

Spielplanänderung. Da sich bei Herrn Leopoldi Schiedverurteilung mit der Arbeitsbewilligung ergeben haben, findet Montag eine Volksmündliche Vorstellung von „Garten Eden“, mit Mia Tjelle statt. Ganz keine Preise von Kč 1.— bis Kč 16.— Donnerstag: Reueinstudiert: „Der eingebildete Kranke“, Lustspiel von Moliere. Mit Darrrecht und Lord. Regie: Wellner. Vorher Les Petits riens, Ballet von Mozart.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag, 4 1/2 Uhr: „Pünktchen und Anton.“ (A. A.) 8. Uhr: Erstaufführung: „Tobacco.“ (A. C.)

Spielplan der Kleinen Bühne. Samstag, 8 Uhr: „Thea macht alles.“

Turnen und Sport

15 Jahre Astö

Der Astö besteh. nun 15 Jahre innerhalb der Republik Czecheireich. Ihm gehören am Jahresende 17 Verbände an, die alle Sportarten umfassen. Die Tätigkeit des Astö im Jahre 1933 war sehr umfangreich und trotz den schwierigen inneren Verhältnissen sehr erfreulich.

Im internationalen Sportverkehr steht der Astö wohl an erster Stelle. In der Europa-meisterschaft hat er gegen Ungarn, Polen und Tschechoslowakei Spiele ausgetragen. Wettspiele in Budapest und zum ersten Male gegen tschechische Fußballer wurden durchgeföhrt.

Die Teilnehmer hatten einen Dreiländerkampf auf der Nobelschänke, an der Tschechoslowakei, Czecheireich und Deutschland teilnahmen. Die Handballer spielten in Ungarn, außerdem unternahm eine arbeitlose Handballmannschaft eine erfolgreiche Reise in die Schweiz.

Die Athleten führten Ringkämpfe gegen Ungarn und Budapest durch. Die Rad- und Motorradfahrer waren am Weltarbeiterporttag mit 500 Personen in Budapest und mit ebensowiel bei einem Grenzlandtreffen in Preßburg. Außerdem trugen die Radfahrer Wettkämpfe in Frankreich, Ungarn, Belgien und der Tschechoslowakei aus. Hervorragend war die Dreiländerreise der Arbeiterschwimmer nach Frankreich, Belgien und Holland. Auch gegen Budapest wurden Schwimmwettkämpfe ausgetragen. Die österreichischen Arbeitersportler haben also ihre internationale Pflicht in dieser harten Zeit vollaus erfüllt.

Interessant ist, daß im österreichischen Radio 32 Radiovorträge von Astö-Funktionären gehalten wurden.

England feiert sein erstes internationales Sporttreffen. Die junge englische Arbeiterbewegung rüstet zu ihrem ersten internationalen Sportfest, das am 30. und 31. August und 1. September in Dorschester stattfindet. Dieses Sportfest findet im Gemeinschaft mit der englischen Arbeiterpartei zu Ehren der sechs Arbeiter, die vor 100 Jahren wegen ihrer Arbeit für die Arbeiterpartei nach Australien deportiert wurden, statt. Vorgesehen sind internationale Wettkämpfe in Tennis, Fußball, Radfahren und Leichtathletik. Das Fest, zu der die Verbände der IWW, eingeladen sind, verspricht von besonderer Bedeutung zu werden, weil der englische Arbeiterpartei eine sehr gute Entwicklung hinter sich hat. Allein die Radfahrer haben in den letzten Monaten über 1000 Mitglieder zugenommen.

Die Europa-Meisterschaft der Arbeitersportler wurde in der Zone West vor kurzem mit dem Spiele (Belgien-Frankreich, das in Mouscron (Belgien) stattfand, festgesetzt. Die Belgier waren

ihren französischen Genossen taktisch und technisch überlegen und erzielten einen hohen Sieg von 5:1 (3:1). — Stand der Gruppe West: Belgien 5 Spiele 10 Punkte, Holland 3 Spiele 2 Punkte, Frankreich 4 Spiele 2 Punkte, Schweiz 2 Spiele 2 Punkte.

Organisation der Schülermannschaften im belgischen Arbeitersport. In Gand hat das Komitee dieser Provinz mit der Organisation der jungen Fußballspieler (Schüler) begonnen. Es gibt schon sechs Mannschaften.

Finnlands Arbeitersport erhält staatliche Unterstützung. Das finnische Parlament beschloß mit 103 gegen 78 Stimmen, dem finnischen Arbeitersportbund eine staatliche Subvention von 200.000 Finnmark zu gewähren. Die Unterstützung gilt für das Jahr 1934. In früheren Jahren erhielt der Verband ebenfalls Unterstützung, nur 1932 und 1933 jedoch nicht. Durch den für die Sozialdemokratie günstigen Ausgang der letzten Wahlen in Finnland konnte dieser Beschluß herbeigeföhrt werden.

Aus der Partei

Bezirksorganisation Prag. Dienstag, den 9. Jänner 1934 um 8 Uhr abends, im Parteibeam, Prag II., Károvní 4, 2. Stock, Sitzung der Bezirksvertretung.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Der Grippeerkrankte fühlt allgemeine Schwäche und Ermüdung. Die Muskeln sind schlaff, die Nerven abgepaunt. Rastieren Sie über ärztliche Vorschriften mit Franzbranntwein Alpa. Dies erhöht den Blutkreislauf, stärkt die Muskeln, erfrischt die Nerven. Verhäuben Sie Alpa in Wohn- und Gesellschaftsräumen! Hierdurch gründliche Luftdesinfektion. Verlangen Sie nur Alpa-Originalpackung mit unverletzter Plombe! 100

Filme in Prager Lichtspielhäusern

bis einschließlich Donnerstag, den 11. Jänner

Urania-Kino, Klimentská 4: Bunte Film-Revue. — Alpa: „Der Tunnel“. — Beránek: „Mit der Kamera über der Erde und unter dem Meer.“ — Fénix: „Die Welt will betrogen werden.“ — Flora: „Der gute Tramp Bernásek!“. — Holýwood: „Ein Herz für ein Lied.“ — Jásid: „Abt. Nr. 1.“ — Kinema, B. Th.: „Journale, Lustsp., Report.“ Ab 1/2 8.— 1/2 8.— Kotva: „Die sechs Frauen Heinrichs VIII.“ — Lucerna: „Die sechs Frauen Heinrichs VIII.“ — Metro: „Abt. Nr. 1.“ — Olympia: „Die Erde singt.“ — Passage: „Jindra — Gräfin Ostrowina.“ — Praha: „D. Page vom Dalmasse-Hotel.“ — Radio: „Mit der Kamera über d. Erde u. unter d. Meer.“ — Slant: „Mit d. Kamera über d. Erde u. unter d. Meer.“ — Světový: „Jindra — Gräfin Ostrowina.“ — Alpa: „So ein Hundeleben.“ — Palast: „Rösel Seffel.“ — Bellevère: „So ein Hundeleben.“ — Carlton: „So ein Hundeleben.“ — Jihon: „Die Spionin.“ — Kapitál: „Amor an der Leine.“ — Libo: „King Kong.“ — Louvre: „So ein Hundeleben.“ — Maceška: „So ein Hundeleben.“ — Nox: „So ein Hundeleben.“ — Sport-Smichov: „King Kong.“ — Valbet: „Der gute Tramp Bernásek.“

Die richtige Brille

Optiker Deutsch

Prag II., Pfikopy, Palais Koruna.

Tiersprache . . .

Wie ein verwehter Traum
Sind eine bunte Mähe
An einem fahlen Baum,
Obad über einer Pfähe!

Als die Sirene rief
Nach ihren Arbeitssklaven,
Sind sie verträumt und schlief,
Wir blinzelten verhassten . . .

Das Wetter war so grau,
Wie gestern, heute, morgen;
Dampf-wärtsich lag der Bau,
Im Schatten unfer Sorgen . . .

Schon ist das Werk erwacht,
Schwer die Maschinen jagen —
Wer hat da wohl gedacht
Profit Neujahr zu sagen — —?!

R. O.

GEDENKET

bei allen Anlässen
der Arbeiterfürsorge!

Internationales ärztliches Bulletin.

Das erste Heft des neuen Zentralorganes der Internationalen Vereinigung sozialistischer Ärzte ist eben in Prag erschienen. Die Redaktion liegt in den Händen der Genossen Senator Dr. Holitscher und Dr. Turek.

Schon diese erste Nummer erlaubt das Urteil: Eine ebenso ausgezeichnete wie notwendige Zeit- und Streitschrift für die Wissenschaft und den Sozialismus und gegen den Faschismus und seine barbarische Verdröpfung von Wissenschaft und Forschung. In einem französisch-deutschen Artikel: „Ce que nous voulons!“ — „Was wir wollen!“ werden ebenso wie in der offenen Antwort auf des berühmten Chirurgen Sauerbruch berühmten offenen Briefes an die Ärzteschaft der Welt, die Kampfziele der neuen Zeitschrift formuliert. Sauerbruch, der sich nach anfänglichen Sträuben gleichschaltete, richtete an die ärztliche Weltöffentlichkeit einen Appell, in dem er unter Berufung auf die „Gemeinsamkeit unserer Berufsauffassung“, um Verständnis für human-deutschland wirbt. Sauerbruch war so unvorsichtig oder naiv, zu schreiben: „Es ist eines der unwandelbaren, unantastbaren Gesetze der Menschlichkeit, daß ihre Kräfte frei von zeitgebundenen Kräften ihr Werk tun.“ Ein Grundhaß, der im heutigen Deutschland in Theorie und Praxis in sein Gegenteil verkehrt wurde. Würde er statt zur Anbahnung des Auslands, zum „inneren Gebrauch“ verdröben, eine Applikationsart, von Chirurgen freilich selten geübt, das Rezept würde mit unbegrenztem Aufenthalt in Cranienburg oder einem ähnlichen Luftkurort honoriert werden. In ihrer Anlage, die ihre Antwort auf Sauerbruchs Appell ist, weisen die sozialistischen Ärzte aller Länder neben vielem nicht weniger Wichtigem darauf hin, daß die wesentlichste Voraussetzung einer gemeinsamen Berufsauffassung der Ärzte der Kulturwelt und des gleichgeschalteten Deutschlands, deutscherseits zerstört wurde: die Freiheit der wissenschaftlichen Forschung und die Freiheit des ärztlichen Berufes, für die nur eine Einschränkung gelten muß: die wissenschaftliche Unzulänglichkeit. Deutschland aber, das „Bulletin“ zitiert gleichgeschaltete Stimmen, aus denen dies deutlich hervorgeht, vertraut seine Patienten lieber „deutsch-ärztlichen“ Stumpfsehern an, als „marxistischen“ oder jüdischen Ärzten.

Zu beweisen, was eigentlich eines Beweises gar nicht mehr bedarf, daß die Freiheit der Lehre und der Forschung in Deutschland zum „ausgeräumten marxistischen Schutt“ gehört, bringt das „Bulletin“ eine Liste vertriebener medizinischer Forscher, die 115 bekannte, zum Teil sehr berühmte Namen enthält, eine Liste, für die der Anspruch auf Vollständigkeit ausdrücklich abgelehnt wird. Häher, die auf unserer Prager deutschen medizinischen Fakultät seit langem basant sind, sind auf dieser Liste mit ihren besten Namen vertreten. Ein unheilbarer Optimist, wer glaubt, daß das hiesige Professorenkollegium einen einzigen zur Berufung vorschlagen wird. Will die Republik ihren demokratischen Ruf wahren und den wissenschaftlichen ihrer deutschen Universität herstellen, muß sie lernen, alle vom feudalen Staate übernommenen traditionellen Rücksichten gegenüber der reaktionären Kaste unserer Hochschullehrer fallen zu lassen.

Wir dürfen stolz darauf sein, daß das „Bulletin“ in unserem Lande, von unseren Parteigenossen redigiert, erscheint. Das verpflichtet und aber auch diese wertvolle Zeitschrift ganz besonders zu unterstützen — moralisch, wie materiell! Es darf kein Krankenhaus, keine Krankenversicherungsanstalt, keine Sanitätskommission, in der ein sozialdemokratischer Vertrauensmann sitzt, geben, die nicht zu den Bezüchern des „Internationalen ärztlichen Bulletin“ gehören. Man bestellt es beim Verlag der „Solidarität“, Prag XII., Cestlavská 15. R. A.